

# Daphnis

---

**Zeitschrift für  
Mittlere Deutsche Literatur  
und Kultur der Frühen Neuzeit  
(1400 - 1750)**

**BAND 30 - 2001  
HEFT 3-4**

**Herausgegeben von**

**Barbara Becker-Cantarino - Martin Bircher  
Mirosława Czarnecka - Klaus Garber  
Ferdinand van Ingen - Knut Kiesant  
Wilhelm Kühlmann - Eberhard Mannack  
Alberto Martino - Wolfgang Neuber  
Hans-Gert Roloff - Ulrich Seelbach  
Blake Lee Spahr - Jean-Marie Valentin  
Helen Watanabe-O'Kelly**



Offprint • Sonderdruck • Tiré à part • Separata



Amsterdam - New York, NY  
2002

**USA / Canada**

**Editions Rodopi b.v.**

One Rockefeller Plaza, Suite 1420

New York, NY 10020

Phone (212) 265 6360

Fax (212) 265 6402

Call toll-free (U.S. only) 1-800-225-3998

**All Other Countries**

**Editions Rodopi b.v.**

Tijmuiden 7

1046 AK Amsterdam

The Netherlands

Tel.: ++ 31 (0)20 611 48 21

Fax: ++ 31 (0)20 447 29 79

E-mail: [orders-queries@rodopi.nl](mailto:orders-queries@rodopi.nl)

[www.rodopi.nl](http://www.rodopi.nl)

Jörg Robert

NORM, KRITIK, AUTORITÄT

Der Briefwechsel *De imitatione* zwischen Gianfrancesco Pico della Mirandola und Pietro Bembo und der Nachahmungsdiskurs in der Frühen Neuzeit<sup>1</sup>

*Abstract*

Das Konzept der *imitatio veterum* zählt zu den grundlegenden Denkmustern rinascimentaler Poetik und Kultur. Im Rahmen der sog. Ciceronianismus-Debatte geht es dabei vor allem um die Frage nach dem Verbindlichkeitsstatus literarischer Modelle, namentlich Ciceros. Am Beispiel der literarkritischen Korrespondenz *De imitatione* zwischen Giovanfrancesco Pico della Mirandola (1470-1533) und dem 'Ciceronianer' Pietro Bembo (1470-1547) läßt sich zeigen, daß in der Nachahmungskontroverse darüber hinaus Grundprobleme der Renaissance-Episteme implizit mitverhandelt werden. Picos Eintreten für eine eingeborene 'idea loquendi' als normativer Instanz verweist dabei auf Positionen seines erkenntnis-kritischen Hauptwerkes *Examen vanitatis doctrinae gentium*. Entwertet wird in beiden Schriften nicht nur eine pagane Autorität, sondern vor allem der epistemologische Wert sensualistischer Prämissen in der Urteilsbegründung. Täuschungsfreie und mithin normative Urteile sind für Pico demgegenüber nur im Rekurs auf eine regulative *idea innata* bzw. durch göttliche 'Illumination' zu gewinnen.

Alle Ideale (...) sind gleichsam nur Ausflüsse eines innern Ideals von Vollkommenheit, das in der Seele des Dichters wohnt<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Beitrag geht aus der Fragestellung des Teilprojekts A3 des Münchner SFB 573 ('Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit') hervor, welches sich unter Leitung von Herrn Jan-Dirk Müller mit dem Problem 'Auctoritas und imitatio veterum' beschäftigt. Der Verf. ist Herrn Müller, der mit seinem Beitrag zu Erasmus' *Ciceronianus* die Perspektive des folgenden vorgezeichnet hat, für manch anregende Diskussion im Umkreis dieser Überlegungen zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Friedrich Schiller: Über Bürgers Gedichte. In: Schillers Werke. Nationalausgabe. 22. Bd.: Vermischte Schriften. Hrsg. von Herbert Meyer. Weimar 1958, S. 245-264, hier S. 253.

## I. Formativität und kulturelle Praxis oder: die Frage nach dem Grund von Autorität

Das Konzept der Nachahmung zählt zu den zentralen Denkfiguren in Poetik und Kultur der Frühen Neuzeit. In den Begriffen "imitatio" und "Mimesis" überschneiden sich dabei zumindest drei Konzepte, die zwar ihrer Herkunft und Perspektive nach grundsätzlich differieren, dennoch aber in der gelehrten Diskussion vom 14. bis ins 17. Jahrhundert in vielfältiger Weise vermengt oder identifiziert werden.<sup>3</sup> Im folgenden soll es dabei nicht um jenen praktischen 'Nachvollzug' (moralisch, politisch oder religiös) verbindlicher Exempla, etwa im Sinne einer "imitatio Christi", noch um das Konzept einer Nachahmung von Natur gehen, dem sich typologisch auch jene "Nachahmung von Handlung" bzw. "Handelnden" einordnet,<sup>4</sup> welche mit der Entdeckung und Kommentierung der Aristotelischen Poetik zur Leitkategorie in der Diskussion des Secondo Cinquecento wird.<sup>5</sup> Gegenstand der folgenden Überlegungen ist vielmehr jene "sprachlich-stilistische bzw. gattungs- und stoffbezogene Nachahmung normativer rhetorischer oder literarischer exempla",<sup>6</sup> geläufig bezeichnet als "imitatio veterum" bzw. "imitatio auctorum", und hierbei besonders deren theoretische Begründung und Beschreibung, wie sie vor allem um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert zu einem beherrschenden Thema des gelehrten Diskurses wird.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Allgemein Nicola Kaminski: Art. Imitatio. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 4 (1998), S. 235-285.

<sup>4</sup> Aristoteles: Poetik 1448a.

<sup>5</sup> Dazu noch immer umfassend Bernard Weinberg: A History of Literary Criticism in the Italian Renaissance. 2 Bde. 2nd ed. Chicago 1963.

<sup>6</sup> Kaminski: Imitatio (wie Anm. 3), S. 236.

<sup>7</sup> Außer Betracht bleiben muß das intrikate Verhältnis zwischen theoretischen Vorgaben und poetischer Einlösung. Beide Ebenen diskutieren – wenngleich nicht systematisch – die grundlegenden Arbeiten von Thomas M. Greene: The Light in Troy. Imitation and Discovery in Renaissance Poetry. New Haven, London 1982 und Terence Cave: The Cornucopian Text. Problems of Writing in the French Renaissance. Oxford 1979; Arthur F. Kinney: Continental Humanist Poetics. Studies in Erasmus, Castiglione, Marguerite de Navarre, Rabelais, and Cervantes. Amherst 1989; zum Verhältnis von imitatio-Theorie und poetischem Verfahren George W. Pigman III: Versions of Imitation in the Renaissance. In: Renaissance Quarterly 33 (1980), S. 1-32, hier S. 11-15;

Allenthalben setzt diese frühneuzeitliche Debatte dabei Thesen, Positionen und Autoritäten antiker Rhetorik und Poetik voraus,<sup>8</sup> ohne diese doch lediglich zu kopieren. Sie verfährt damit zwar grundsätzlich intertextuell, verschiebt jedoch die Gewichte der tradierten Diskussion nachhaltig und erweist sich so als "Theorie zweiten Grades",<sup>9</sup> welche über die monotone Wiederholung technischer Präskripte, Metaphern und Argumente hinaus ein weites, noch kaum vermessenenes Emergenzfeld von Diskursen eröffnet, die für Selbstbeschreibung und Episteme der Frühen Neuzeit insgesamt kennzeichnend sind. Dies zeigt sich schon in Form und Verlauf der Diskussion, wie sie sich vor allem im 16. Jahrhundert konkretisiert. Erst jetzt nämlich wird das Prinzip der imitatio zum alleinigen Gegenstand immer neuer Traktate, Dialoge und Korrespondenzen, wächst über den Status einer zwar grundlegenden, dennoch aber technischen Einzelanweisung hinaus, den sie gerade in der mittelalterlichen Poetik eingenommen hatte. Erst seit dem Diskursstifter Petrarca ist dem Konzept imitatio auch eine "Theorie der Zeit"<sup>10</sup> eingeschrieben, welche der genuinen 'Renaissance'-Idee<sup>11</sup> parallel

<sup>8</sup> Lösungen für den italienischen Bereich formuliert Andreas Kablitz: Intertextualität als Substanzkonstitution. Zur Lyrik des Frauenlobs im Duecento: Giacomo da Lentini, Guido Guinizelli, Guido Cavalcanti, Dante Alighieri. In: Poetica 23 (1991), S. 20-67; ders.: Lyrische Rede als Kommentar. Anmerkungen zur Petrarca-Imitatio in Bembo's 'Rime'. In: Der Petrarkistische Diskurs. Spielräume und Grenzen. Akten des Kolloquiums an der Freien Universität Berlin. 23.10.-27.10.1991. Hrsg. von Klaus W. Hempfer und Gerhard Regn. Stuttgart 1993 (= Text und Kontext 11), S. 29-76, hier S. 75 f., Anm. 63 formuliert vorerst als Hypothese, was in eingehender Analyse noch zu begründen wäre: "Es kann nicht wundernehmen, daß die humanistische Selbstdarstellung des imitatio-Prinzips ihre eigene intertextuelle Praxis und deren Voraussetzungen sehr weitgehend verfehlen muß."

<sup>9</sup> Zur antiken Diskussion vgl. Arno Reiff: Interpretatio, imitatio, aemulatio. Begriff und Vorstellung literarischer Abhängigkeit bei den Römern. Diss. Köln 1959 und Hellmut Flashar: Die klassizistische Theorie der Mimesis. In: Le classicisme à Rome aux I<sup>ers</sup> siècles avant et après J.-C. Genf 1979 (= Fondation Hardt; Entretiens sur l'antiquité classique 25), S. 79-97.

<sup>10</sup> Gérard Genette: Palimpsestes. La littérature au second degré. Paris 1982.

<sup>11</sup> Andreas Kablitz: Warum Petrarca? Bembo's 'Prose della volgar lingua' und das Problem der Autorität. In: Romanistisches Jahrbuch 50 (1999), S. 127-157, hier S. 128, Anm. 2.

<sup>12</sup> Grundsätzlich für den italienischen Humanismus August Buck: Das Geschichtsd Denken der Renaissance. Krefeld 1957 (= Schriften und Vorträge des Petrarca-Instituts Köln 9); Stephan Skalweit: Der Beginn der Neuzeit. Epochengrenze

läuft, indem sie in poeticis jene sentimentalische Bewegung einer zyklischen Regression auf antike "auctoritas" bzw. "auctores" durchführt,<sup>12</sup> welche dem historischen Projekt einer *renovatio*, wie es in Italien seit Petrarca und Cola di Rienzo propagiert wird, wesentlich inhärent ist. Über den engeren Bezirk der Poeto-Rhetorik hinaus wird die frühneuzeitliche imitatio-Diskussion damit zum grundlegenden Denkmodell einer 'Poetik' der Renaissance-Kultur insgesamt,<sup>13</sup> welche noch kaum in ihren Grundzügen beschrieben scheint.

Als ihr Mittelpunkt ist der Glaube an eine universelle Formativität des einzelnen zu fassen, in welcher dieser als allseitig form- und bildbares "kulturelles Artefakt"<sup>14</sup> erscheint. Ein solches Diskursprinzip, auf dessen ubiquitäre Geltung innerhalb der Kultur der Renaissance Stephen Greenblatt aufmerksam gemacht hat,<sup>15</sup> wurzelt letztlich in einem weiten, unsystematisch-anthropologischen Verständnis von imitatio, das schon bei Quintilian die Aspekte moralisch-lebenspraktischer und rhetorisch-technischer Vorbildhaftigkeit ("imitatio exempli/morum") umschließt.<sup>16</sup> 'Formativität' enthält in diesem Zusammenhang einen zugleich aktivisch-emanzipatorischen wie passivisch-restriktiven Sinn: Indem nämlich die Kategorie der Nachahmung in sozio-pragmatischer Hinsicht die Formen des gelehrt-humanistischen Diskurses, vor allem aber —

und Epochenbegriff. Darmstadt 1982 (= Erträge der Forschung 178), S. 9-46; Jochen Schlobach: Zyklentheorie und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung. München 1980 (= Humanistische Bibliothek. Reihe 1: Abhandlungen 7).

<sup>12</sup> Zum Spannungsverhältnis zwischen beiden Begriffen vgl. grundlegend Jan-Dirk Müller: Warum Cicero? Erasmus' 'Ciceronianus' und das Problem der Autorität. In: *Scientia Poetica* 3 (1999), S. 20-46, hier S. 22 f.

<sup>13</sup> Zum Begriff vgl. Stephan J. Greenblatt: *Renaissance Self-Fashioning from More to Shakespeare*. Chicago 1980, S. 5.

<sup>14</sup> Clifford Geertz: *The Interpretation of Cultures. Selected Essays*. New York 1973, S. 51.

<sup>15</sup> Vgl. oben Anm.13.

<sup>16</sup> Quintilian: *Institutio oratoria* 10,2,1: "tum ad exemplum virtutum omnium mens derigenda. (...) sic ea quae bene inventa sunt utile sequi. Atque omnis vitae ratio sic constat, ut quae probamus in aliis facere ipsi velimus".

ablesbar etwa an Castigliones *Libro del Cortegiano*<sup>17</sup> — die höfische Kommunikation<sup>18</sup> im Spannungsfeld von Performanz und Theatralität bestimmt, stellt sie der Freiheit zu Selbst-Ausdruck wie Selbst-Formung eine Verpflichtung zu rhetorisch-höfischer 'Konformität' entgegen.<sup>19</sup> Imitatio hat so nicht nur als ein potentiell Verahren kommunikativer Praxis zu gelten, sondern gewinnt eine zunehmend imperativische Komponente, welche ihrerseits die

<sup>17</sup> Kinney: *Continental Humanist Poetics* (wie Anm. 7), S. 87-134. Bezeichnend ist vor allem der Beginn von Kap. 26 im ersten Buch des *Libro del Cortegiano*: "chi adunque vorrà esser bon discipulo, oltre al far le cose bene, sempre ha da metter ogni diligenza per assigliarsi al maestro e, se possibil fosse, trasformarsi in lui" (zitiert nach der Ausgabe: *Il libro del Cortegiano* con una scelta delle Opere minori di Baldesar Castiglione. Hrsg. von Bruno Maier. 3. Aufl. Turin 1981, hier S. 126). Das gesamte Kapitel wendet Bilder, Themen und Kategorien literarischer imitatio (etwa Bienengleichnis) auf die Nachahmung eines lebenden Modells sozialer Wirklichkeit ("maestro"). Nicht nur wird der Hofmann insgesamt nach den Vorgaben von Ciceros idealem Redner modelliert, auch die zentrale Forderung der "sprezzatura" ("quella esser vera arte che non pare esser arte") erweist sich als Übertragung eines tradierten rhetorischen Grundsatzes (Quintilian: *Institutio oratoria* 1,6,40; poetisch in Ovid: *Metamorphosen* 10,252: "ars latet arte sua") in den Bereich kommunikativer Praxis.

<sup>18</sup> Das Rom der Hochrenaissance bietet so "eine Art jahrelanger Theatervorstellung des alten Rom, der man die Forderungen der Gegenwart unterordnete". Hermann Gmelin: *Das Prinzip der Imitatio in den romanischen Literaturen der Renaissance*. In: *Romanische Forschungen* 46 (1932), S. 83-360, hier S. 176. Grundsätzliches bei Leonid M. Batkin: *Die historische Gesamtheit der italienischen Renaissance. Versuch einer Charakterisierung eines Kulturtyps*. Dresden 1979, S. 170-240. In diesen durch die Forschungen von Norbert Elias eröffneten Zusammenhang gehört vor allem der Umkreis von höfischem Zeremoniell und Fest. Vgl. Jörg Jochen Berns: *Die Festkultur der deutschen Höfe zwischen 1580 und 1730. Eine Problemskizze in typologischer Absicht*. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift* 65 (1984), S. 295-311. Grundlegend weiter Georg Braungart: *Hofberedsamkeit. Studien zur Praxis höfisch-politischer Rede im deutschen Territorialabsolutismus*. Tübingen 1988 (= *Studien zur deutschen Literatur* 96), bes. S. 223-288 ('Der Höfling: Sprache und soziale Selbstdarstellung') und ders.: *Intertextualität und Zeremoniell: Die höfische Rede*. In: *Intertextualität in der frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven*. Hrsg. von Wilhelm Kühlmann und Wolfgang Neuber. Frankfurt, Berlin, Bern u.a. 1994 (= *Frühneuzeit-Studien* 2), S. 309-324.

<sup>19</sup> Zur Dialektik der Bewegung von Selbstformung und Kontrolle grundlegend Greenblatt: *Self-Fashioning* (wie Anm. 13), S. 3 f.

auffällige Dringlichkeit und Intensität in den Auseinandersetzungen um ein scheinbar technisches Einzelpräskript des rhetorisch-poetischen Systems begründen kann.

Insgesamt, so läßt sich zeigen, geht es an vielen Stellen der imitatio-Diskussion letztlich um ein diskursives Anliegen, das in doppelter Weise die Frage nach einem 'Grund' von Autorität umkreist, indem hier einerseits das 'Warum' bzw. 'Woher' von Autorität, andererseits ihr unhintergebar-normativer Anhalt zur Diskussion steht.<sup>20</sup> So erweisen sich die Fragen nach der 'Formativität' wie die nach dem 'Grund' der Autorität als komplementär, indem die universelle Verpflichtung, "einem anderen ähnlich zu werden",<sup>21</sup> stets auf die objektive Notwendigkeit einer orientierenden Norm verweist, die jenes "similis fieri" erst als aktive Assimilation bzw. als passive Hingabe ermöglicht, oder, auf die 'Poiesis' im engeren Sinn bezogen, das eigene Sprechen erst aus dem Um- und Überschreiben der Rede des anderen hervorgehen läßt.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Zum Autoritäts- und Normenproblem grundsätzlich Müller: Warum Cicero? (wie Anm. 12) sowie die Arbeiten von Kablitz: Warum Petrarca? (wie Anm. 10); ders.: Intertextualität und die Nachahmungslehre der italienischen Renaissance. Überlegungen zu einem aktuellen Begriff aus historischer Sicht (II). In: Italienische Studien 9 (1986), S. 19-35; vgl. auch ders.: Nachahmung und Wahrheitsanspruch. Seneca – Petrarca – Montaigne. In: Mediävistische Komparatistik. Festschrift für Franz Josef Worstbrock zum 60. Geburtstag. In Verbindung mit Susanne Köbele und Bruno Quast hrsg. von Wolfgang Harms und Jan-Dirk Müller. Stuttgart 1997, S. 95-145; zu Bembos Kanonisierung volkssprachlicher Autoritäten Pasquale Sabbatino: La codificazione della scrittura volgare nelle 'Prose' del Bembo. In: Lingua e Stile 20 (1985), S. 333-370; Alessandra Martina: La canonizzazione della lingua petrarchesca nelle 'Prose della volgar lingua' di Pietro Bembo. In: Lingua e Stile 33 (1998), S. 217-230.

<sup>21</sup> Rhetorica ad Herennium 1,3: "Imitatio est, qua imitatorum pellimur cum diligenti ratione ut aliquorum similes in dicendo valeamus esse".

<sup>22</sup> Diese zunehmende Universalisierung eines normativ-hierarchischen Intertextualitätsprinzips erklärt die im imitatio-Schrifttum wiederkehrende Diskussion um ein drohendes Verstummen in jenen Bereichen, Themen und Gattungen, die nicht von der Autorität Ciceros abgedeckt sind. Dies betrifft einerseits 'materiae', die Cicero nicht zu entnehmen waren, weil sie aus späteren Epochen stammten oder in den erhaltenen Werken nicht vorkamen, andererseits die Notwendigkeit abwartender und kunstgerechter Reflexion und lexematischer Formung des eigenen Ausdrucks, welche sich dem spontanen Sprechen entzieht. Erasmus hat diese extreme Konsequenz der 'techne'-Position des Ciceronianismus in der Figur des *Nosoponus* vorgeführt, der sich in seinem

Diese letztbegründete und -begründende Norm wird nun in den Auseinandersetzungen des 15. und 16. Jahrhunderts ganz verschieden realisiert und lokalisiert: Verlegen die Ciceronianer sie external in die Schriften Ciceros, so verweisen die Anti-Ciceronianer in der Regel auf eine internale Instanz, die etwa in Erasmus' *Ciceronianus* in der eklektischen, durch das eigene 'iudicium' bestimmten Entscheidung für Vorzüge verschiedener Autoren eingelöst wird. Es scheint daher zunächst auf der Hand zu liegen und entspricht auch der literarhistorischen Bewertung, die externale Option in der Autoritätsfrage als 'autoritär' im eigentlichen Sinne anzusehen, die internale, auf den eigenen 'freien Willen' oder ein kontingent-singuläres Stil-Ideal gegründete Haltung dagegen auf frühneuzeitliche Tendenzen der Individualisierung bzw. Pluralisierung zu beziehen.<sup>23</sup> Die im folgenden zu skizzierende Kontroverse wird indes verdeutlichen, daß sich sowohl die Ciceronianer als auch ihre

Sprechen nicht nur auf das Ausdruckssubstrat der Ciceronianischen Werke beschränkt, sondern schließlich vor jeder Art mündlicher Kommunikation zurückweicht. Es liegt auf der Hand, daß an dieser Frage eines mündlichen bzw. improvisierten Sprechens ciceronianischer Purismus und Anforderungen sozialer Redepraxis – wie sie etwa Castiglione in seinem *Libro del Cortegiano* bestimmten – kollidieren mußten. Castigliones Ideal der 'sprezzatura' (vgl. oben Anm. 17) richtete sich eben gerade auf das Kunst-lose und mithin Ungekünstelte in Sprechen und Haltung, das sich an "uso" und "consuetudine" auszurichten hatte. So verläuft quer zur Polarität von Ciceronianismus und Eklektizismus diejenige von "scrivere" und "parlare", die ihre Repräsentanten in Bembos *Prose* bzw. Castigliones *Libro del Cortegiano* findet. Die grundsätzlichen Linien zeichnen sich in einem Vergleich zwischen Bembos Proöm zum ersten Buch der *Prose* sowie auf der anderen Seite Castigliones Widmungsepistel Kap. II (ed. Maier, S. 74-78) sowie Buch I Kap. 29 und 30 ab, in denen die Frage nach der Strukturgleichheit von Sprechen und Schreiben kontrovers diskutiert wird. Zur Funktion der Sprache für Bembos Kultur- und Nachahmungstheorie vgl. Kablitz: Warum Petrarca (wie Anm. 10), S. 140-143. Zum Verhältnis Bembo/Castiglione in der Sprachenfrage vgl. Diane Senior: Il Rapporto tra Bembo e Castiglione sulla base della 'Questione della lingua'. In: *Rivista di studi italiani* 17 (1999), S. 145-164.

<sup>23</sup> Zum Individualitätsproblem im Rahmen der italienischen Renaissance sind neben Greenblatt vor allem die Arbeiten Batkins heranzuziehen. Besonders Leonid M. Batkin, *L'idea di individualità nel rinascimento italiano*. Bari 1992, bes. S. 41-100 (zum Zusammenhang von Rhetorik, imitatio und Individualität). Zum Problem der Individualität vgl. umfassend: Individualität. Hrsg. von Manfred Frank und Anselm Haverkamp. München 1988 (= *Poetik und Hermeneutik* 13).

Opponenten letztlich derselben Schwierigkeit gegenüber sehen, Gründe bzw. den 'Grund' ihrer jeweiligen Norm-Instanz anzugeben. Beide Standpunkte, so die These,<sup>24</sup> umkreisen eine Aporie, die zwar innerhalb des rhetorischen Diskurses verhandelt wird, diesen jedoch in ihrer existentiellen Tragweite immer wieder transzendiert und dabei auf Themen verweist, welche dem eigentlich philosophischen, näherhin epistemologischen Diskurs um 1500 zugehören.

## II. Der Briefwechsel zwischen Gianfrancesco Pico della Mirandola und Pietro Bembo

Die historische Chronologie der imitatio-Debatte von Petrarca bis ins 16. Jahrhundert hinein ist oft beschrieben worden und muß daher hier nicht mehr im Detail nachvollzogen werden.<sup>25</sup> Sie ist eng gekoppelt an die Frage der Stil-Autorität Ciceros und kulminiert schließlich in Erasmus' *Ciceronianus* (1528), welcher die Debatte in der Folgezeit weiter bestimmt.<sup>26</sup> Erasmus' Dialog versammelt indes lediglich besonders vollständig jenes Arsenal stereotyper Argumente, Bilder und Vergleiche, die ihm aus einer Reihe vorausgehender Kontroversen, etwa der zwischen Polizian und Paolo Cortese,<sup>27</sup> oder aus den genannten antiken Quellen zufließen. Die vielfältigen Anbindungen frühneuzeitlicher imitatio-Theorie sollen im folgenden an einem Fallbeispiel skizziert werden, das für den Verlauf der Debatte im 16. Jahrhundert einen Schlüssel- und Wendepunkt

<sup>24</sup> Das folgende schließt an ältere Überlegungen von Andreas Kablitz an. Vgl. Kablitz: Intertextualität II (wie Anm. 20), hier bes. S. 20.

<sup>25</sup> Gmelin: *Imitatio* (wie Anm. 18); Izora Scott: *Controversies over the Imitation of Cicero in the Renaissance. With Translations of Letters between Pietro Bembo and Gianfrancesco Pico On Imitation and A Translation of Desiderius Erasmus, The Ciceronian (Ciceronianus)*. New York 1910 (Nachdr. Ann Arbor 1991); Christian Mouchel: *Cicéron et Sénèque dans la rhétorique de la Renaissance*. Marburg 1990 (= *Ars rhetorica* 3); Martin L. McLaughlin: *Literary Imitation in the Italian Renaissance. The Theory and Practice of Literary Imitation in Italy from Dante to Bembo*. Oxford 1995.

<sup>26</sup> George W. Pigman III: *Imitation and the Renaissance sense of past. The reception of Erasmus' 'Ciceronianus'*. In: *Journal of Medieval and Renaissance Studies* 9 (1979), S. 155-177. Müller: *Warum Cicero?* (wie Anm. 12).

<sup>27</sup> *Prosatori latini del Quattrocento*. Hrsg. von Eugenio Garin. Mailand, Neapel 1952, S. 902-911.

bezeichnet. Es handelt sich hierbei um einen Briefwechsel zwischen Gianfrancesco Pico della Mirandola (1470-1533),<sup>28</sup> dem Neffen des großen Giovanni Pico sowie Autor des epochalen *Examen vanitatis doctrinae gentium et veritatis Christianae disciplinae libri VI*,<sup>29</sup> und Pietro Bembo (1470-1547), dem nachmaligen Reformator der volkssprachlichen Literatur in Italien, Autor der *Asolani* und vor allem der *Prose della volgar lingua* (gedruckt 1528).<sup>30</sup> Die liter-

<sup>28</sup> Zu Gianfrancesco Pico noch immer grundlegend Charles B. Schmitt: *Gianfrancesco Pico della Mirandola (1469-1533) and His Critique of Aristotle*. The Hague 1967 (= *International Archives of the History of Ideas* 23); Werner Raith: *Die Macht des Bildes. Ein humanistisches Problem bei Gianfrancesco Pico della Mirandola*. München 1967 (= *Humanistische Bibliothek*. Reihe I: *Abhandlungen* 3), hier zu *De imitatione*, S. 67-81; Eugenio Garin: *Der italienische Humanismus*. Bern 1947, S. 159-162; zu Picos Aristoteles-Polemik vgl. Ernst Cassirer: *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*. Erster Band. Text und Anmerkungen von Tobias Berben. Hamburg 1999, S. 120-124. Die Werke Picos werden im folgenden, sofern nicht anders vermerkt, nach der Ausgabe *Opera omnia Ioannis Francisci Pici (...)*, Tomus Secundus. Basel 1573 (Nachdr. Heidelberg 1969. Bd. 2) zitiert.

<sup>29</sup> *Opera omnia* (wie Anm. 28), S. 710-1264. Begonnen vor 1502, abgeschlossen ca. 1514. Zur Datierung Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 193 und unten Anm. 136.

<sup>30</sup> *Le Epistole 'De imitatione' di Giovanfrancesco Pico della Mirandola e di Pietro Bembo*. Hrsg. von Giorgio Santangelo. Florenz 1954 (= *Nuova collezione di testi umanistici inediti o rari* 11); dazu die Rezension von Raffaele Spongano. In: *Giornale storico della letteratura italiana* 131 (1954), S. 427-437. Englische Übersetzung bei Scott: *Controversies* (wie Anm. 25), S. 1-18. Die Darlegungen der beiden Briefpartner werden mit Angabe des Namens und folgender Seitenzahl in der Ausgabe von Santangelo zitiert (z.B. P 27). Zu *De imitatione* insgesamt vgl. Santangelo: *Introduzione* (wie Anm. 30), S. 1-23; ders.: *Il Bembo critico e il principio d'imitazione*. Florenz 1950 (= *Biblioteca del Leonardo* 41), bes. S. 46 ff.; Gmelin: *Imitatio* (wie Anm. 18), S. 184-191; Wilhelm Theodor Elwert: *Il Bembo Imitatore*. In: Ders.: *Studi di letteratura Veneziana*. Venedig 1958 (= *Civiltà Veneziana*. Studi 5), S. 111-124; Ferruccio Ulivi: *L'imitazione nella poetica del Rinascimento*. Mailand 1959, S. 26-61 ('*Il classicismo del Bembo*'); Greene: *Light in Troy* (wie Anm. 7), S. 171-175; Dante della Terza: *Imitatio: Theory and Practice. The Example of Bembo the Poet*. In: *Yearbook of Italian Studies* 1 (1971), S. 119-141; Vincenzo de Caprio: *Dal Latino al Volgare: Bembo e la ricostituzione della norma*. In: *Interpreting the Italian Renaissance. Literary Perspectives*. Hrsg. von Antonio Toscano. Stony Brook (New York) 1991 (= *Filibrary Series* 1), S. 99-112; Kablitz: *Intertextualität II* (wie Anm. 20), S. 19-30; McLaughlin: *Imitation* (wie Anm. 25), S. 249-274.

arkritische Korrespondenz, die nach Aussage beider Briefpartner persönliche Gespräche in Rom aufnimmt und systematisch vertieft,<sup>31</sup> wird – wohl schon 1514 – unter dem Titel *De imitatione* gedruckt<sup>32</sup>. Sie enthält zunächst eine Darlegung Picos zum Thema (datiert auf 19. September 1512). Dieser folgt eine Entgegnung Pietro Bembos (datiert auf 1. Januar 1513, wahrscheinlich jedoch schon Ende 1512 verfaßt), auf die wiederum Pico mit einer Replik reagiert.<sup>33</sup>

### III. *Idea. Ciceros Orator* und eine Meta-Theorie künstlerischer Produktivität

Gianfrancesco Pico eröffnet die Diskussion mit einer folgenreichen Aporie: Zu Beginn seines ersten Briefes an Bembo verweist er auf den vorausgehenden mündlichen Disput über die Nachahmungsproblematik und betont die Schwierigkeit, in dieser Frage zu einer angemessenen Entscheidung zu kommen, seien doch auch die antiken Autoren, um deren *imitatio* es ginge – gemeint ist vor allem Cicero –, hinsichtlich der Nachahmung eines einzelnen Autors uneins gewesen, so daß er, Pico, das Problem durch eigene Reflexion zu klären versucht habe. Dies habe ihn zu der Erkenntnis geführt, „manches sei nachzuahmen, jedoch nicht in jeder Hinsicht“, er meine damit, „man solle alle hervorragenden Autoren nachahmen, nicht nur einen bestimmten und diesen auch nicht in allen Aspekten“.<sup>34</sup> Picos These, die sogleich den neuralgischen Punkt der

<sup>31</sup> Vgl. P 24; B 39; P 49. Greene: *Light in Troy* (wie Anm. 7), S. 172 mutmaßt, Bembo habe Pico eine Vorfassung der *Prose* zu lesen gegeben. Darüber habe sich dann die Diskussion entzündet.

<sup>32</sup> Der Druck ist ohne Angabe von Drucker, Ort und Datum erschienen. Zur Datierung Santangelo: *Introduzione* (wie Anm. 30), S. 6 f.; dazu korrigierend Spongano: *Rezension* (wie Anm. 30), S. 430 f., der aufgrund von Vergleichen mit dem 1516 erschienenen Druck von Picos *De amore divino* auf Mazzocchio als Drucker sowie Rom als Druckort schließt.

<sup>33</sup> Diese scheint jedoch nie an Bembo abgeschickt worden zu sein. Anderer Meinung ist Spongano: *Rezension* (wie Anm. 30), S. 430, der darauf hinweist, daß der in Rom gedruckte Brief Bembo, welcher sich ebenfalls in der Stadt aufhielt, nicht entgangen sein könne.

<sup>34</sup> P 24: „In eam sum adductus sententiam, uti nonnihilo quidem imitandum asseverem, usquequaque vero non putem: imitandum inquam bonos omnes, non

Debatte berührt, ist damit gleich in mehrfacher Hinsicht provokant: Sie enthält nämlich nicht nur ein Votum gegen die alleinige Autorität eines bestimmten antiken Autors – gedacht ist natürlich an Cicero –, sondern stellt auch die Notwendigkeit der *imitatio* als eines produktiven Verfahrensprinzips grundsätzlich zur Disposition. Damit zeichnet sich ein Problemkreis ab, den die folgende Argumentation wie die gesamte Ciceronianismus-Debatte durchschreiten wird, ohne der Aporie in ihrem Zentrum wirklich Herr werden zu können, nämlich jene Frage einer Letzt- bzw. Erstbegründung von Autorität. Weder Pico noch Bembo erörtern nämlich das Problem, nach welchen Kriterien jene ‘omnes boni’ bzw. jener alleinige ‘optimus’ zu bestimmen wären, eben weil ihnen ein widerspruchsfreies Kriterium ermangelt.<sup>35</sup>

Pico postuliert auch in seinen weiteren Ausführungen die eingeschränkte Gültigkeit von *imitatio*: So seien Platon und Horaz zufolge alle Nachahmer „eine Sklavenschar“ („*servum pecus*“). Homer habe zwar Orpheus imitiert, seinen Ruhm jedoch ganz aus Eigenem gewonnen. Vergil dagegen habe die *imitatio* mehr geschadet als genutzt. Auch Cicero und andere Autoren hätten ihren je besonderen Stil gepflegt und dabei ganz individuelle Vorzüge entwickelt. Zwar besitze der Mensch nach Meinung des Aristoteles eine natürliche Disposition zur Nachahmung, entscheidender jedoch sei – und dies ist Picos Hauptthese –, daß sich im Geist jedes einzelnen „eine Art Idee, gewissermaßen eine Wurzel“ (P 27: „*idea quaedam et tanquam radix*“) fände, der es zu folgen gelte. Diese werde von der Natur

<sup>35</sup> *unum aliquem, nec omnibus etiam in rebus.* (Übersetzungen hier und im folgenden von J.R.). Ein weiteres Mal legt Pico seinen eklektizistischen Standpunkt in der Einleitungsepistel seiner Briefsammlung an Ludovico Ricchieri von Rovigo dar (*Opera omnia*, S. 1266): „in hoc nos albo posuimus ut quoscunque semper, et optimos in primis legeremus, sed neminem unum sequeremur“. McLaughlin: *Imitation* (wie Anm. 25), S. 253-256.

<sup>35</sup> Die Schwierigkeit, einen nachhaltigen Grund für die Verbindlichkeit der einen oder anderen literarisch-stilistischen Autorität anzugeben, ist als Zentrum der kontemporanen *imitatio*- und Sprachendebatte immer wieder explizit greifbar. Ausdrücklich markiert ihn Ercole Strozzi in Bembos *Prose della volgar lingua* (*Prose II*, Kap. 3; zitiert nach der Ausgabe: *Prose e Rime di Pietro Bembo*. Hrsg. von Carlo Dionisotti. Turin 1978 [Nachdr. d. 2. Aufl. 1966], hier S. 134): „In che modo e con qual regola hass’egli a fare questo giudicio, e a quale segno si conoscono le buone volgari scritture dalle non buone e, tra due buone, quella che più è migliore e quella che meno“. Kablitz: *Warum Petrarca?* (wie Anm. 10), S. 130.

eingegeben und bestimme unser Urteil wie unsere Praxis der Nachahmung, ohne daß sie indes bislang vollkommen erreicht worden sei. Schönheit und stilistische Vorzüge fänden sich nur verstreut,<sup>36</sup> habe doch die Natur einer Vielzahl von Autoren herausragende Stilqualitäten zukommen lassen.<sup>37</sup>

Mit einigem Recht schließt daher Bembo in seinem Antwortbrief, Pico lehne die *imitatio* grundsätzlich ab.<sup>38</sup> Dagegen betont Bembo, Quintilian wie Aristoteles folgend, ein uneingeschränktes anthropologisches Bedürfnis nach *imitatio*.<sup>39</sup> In Picos Ausführungen verberge sich nämlich ein Widerspruch: Entweder man bejahe *imitatio* oder nicht. Dabei bestreitet Bembo jene in Picos Eklektizismus implizierte Behauptung einer qualitativen Gleichrangigkeit der antiken Autoren, um entschieden eine differenzierte Qualitätshierarchie mit der unangefochtenen Spitze Cicero zu postulieren.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Vgl. P 67: "sparsae scilicet sunt virtutes ipsae et disseminatae". Vgl. Erwin Panofsky: *Idea. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte der älteren Kunsttheorie*. 5. Aufl. Berlin 1985, hier S. 8.

<sup>37</sup> P 27-29.

<sup>38</sup> B 40: "ac plane cur non potius ad eorum te sententiam contulisti, qui affirmaverunt imitari non oportere."

<sup>39</sup> Einen solchen natürlichen Nachahmungstrieb hatte bereits Pico konzidiert, jedoch zugunsten seiner 'idea' abgewertet (P 27): "et si enim homo omnium maxime vim obtinet imitandi, ut hinc et multa et varia discere possit, quod scribit Aristoteles in Problematibus: eaque de causa Poëticam homini naturalem esse, primo quem ea de facultate libro scripsit, est aperte testatus" Pico bezieht sich auf *Problemata* 956a sowie auf *Poetik* 1448b. Picos Anspielung ist damit eines der ersten Dokumente, aus dem eine intensivere Kenntnis der *Poetik* des Aristoteles, die erstmals 1508 bei Aldus Manutius in Venedig im griechischen Original gedruckt worden war, hervorgeht. Bereits 1498 war – zunächst ohne größere Resonanz – Vallas lateinische Übersetzung erschienen. Weinberg: *History of Literary Criticism* (wie Anm. 5), Bd. I, S. 361-371. Den fraglichen Passus *Poetik* 1448b zitiert auch Lodovico Ricchieri in seinen *Lectionum antiquarum libri XXX* von 1516.

<sup>40</sup> B 41: "Nam si omnes ii, qui aliquo uno in genere boni scribendi magistri sunt habiti, pares inter se stili nobilitate scriptionumque elegantia extitissent; concedi tibi fortasse poterat id quod dicis, non uni eorum operam a nobis esse dandam, sed plane omnibus. Nunc vero, cum uniusquisque ratio vel ingenii vel artificii uniuscuiusque, cum ingenio tum artificio dispar esse dissimillimaque reperiatur, sitque alius alio praestantior; quid esse causae potest, quin, si melioribus operam dederimus, eos, qui minus boni sunt, negligamus?" Wie in den *Prose* geht es hier also um Begründung und "Sicherung von Qualität durch Differenzierung", in welcher sich die "Ökonomie der fama" als Letztbezug von

Wenn also Cicero nach einhelliger Meinung der vortrefflichste Stilist sei, müsse er auch allein nachgeahmt werden. Bembo stellt jedoch in den Mittelpunkt seiner Kritik Picos Auffassung einer 'Idee' der Beredsamkeit. Diese sei eben keinesfalls ursprünglich und von Geburt an im Geist des einzelnen angelegt, sondern werde erst durch Lektüre herausgebildet.<sup>41</sup> Bembo betont die platonische Provenienz von Picos Gedanken, gibt ihnen jedoch eine radikalere Wendung: Alle Ideen bzw. 'virtutes' seien im Schöpfergott vollkommen vertreten. Hierher hätten schon die antiken Autoren geblickt, nicht auf ihren eigenen nur-partikulären Geist.<sup>42</sup> Dabei weist Bembo auf eine (vermeintliche) Aporie in Picos Konzept hin: Wenn sich die innere 'Neigung' durch Fleiß und Bemühung in eine Richtung lenken lasse, dann sollte dies doch auf das beste Modell hin erfolgen. Sei diese Festlegung jedoch von vornherein irreversibel, müßte es auch sinnlos sein, 'alle Guten' ("omnes bonos") nachzuahmen,<sup>43</sup> denn *imitatio* beruhe ganz auf dem Beispiel.<sup>44</sup> Demgegenüber sieht Bembo die Gefahr eines Orientierungsverlustes "in der Vielfalt der Beispiele".<sup>45</sup> Nachahmung verschiedener Modelle führe zu unorganischer Vielfalt. Das eklektische Verfahren sei dem Exzerpieren ('excerpere') und Betteln ('mendicare') zu vergleichen, rechte *imitatio* dagegen zielle auf das Ganze des Stils eines Modells.<sup>46</sup> Bembo selbst habe ebenfalls zunächst den Fehler begangen, nicht das beste Vorbild auszuwählen. Man sieht also: An der Oberfläche der widerstreitenden Meinungen findet sich wenig Überraschendes, werden

Autorität enthüllt. Kablitz: *Warum Petrarca?* (wie Anm. 10), S. 133-140, die Zitate auf S. 133 und S. 137.

<sup>41</sup> B 42.

<sup>42</sup> B 42 f.

<sup>43</sup> B 43. Dies geht auf die Problemstellung in Ciceros *Orator* zurück, der fragt: "quid enim est maius quam, cum tanta sit inter oratores bonos dissimilitudo, iudicare quae sit optima species et quasi figura dicendi." (Orator 1; zitiert nach der Ausgabe: Marcus Tullius Cicero: *Orator*. Lateinisch-deutsch ed. Bernhard Kytzler. 3. Aufl. München und Zürich 1988 [Sammlung Tusculum]).

<sup>44</sup> B 45: "Imitatio autem quia in exemplo tota versatur, ab exemplo petenda est: id si desit iam imitatio esse ulla qui potest?"

<sup>45</sup> B 47: "in exemplorum varietate iactamur."

<sup>46</sup> B 45: "eadem quasi temperatione scribendi uti, qua is est usus, quem tibi ad imitandum proposuisti (B 45)" und B 46: "imitatio autem totam complectitur scriptionis alicuius formam (...) in universa stili structura atque corpore versatur."

scheinbar lediglich Argumente und Topoi vorausgehender Diskussionen, etwa der zwischen Polizian und Cortese, auf die beide Briefpartner ausdrücklich Bezug nehmen, neu disponiert und amplifiziert. Wieder geht eine eklektische Position (Pico) gegen eine ciceroniansche (Bembo), mithin eigenes 'iudicium' gegen literarische 'auctoritas' in Stellung,<sup>47</sup> wieder werden sattsam bekannte Bilder und Metaphern, etwa das Bienengleichnis, bemüht.<sup>48</sup> Unschwer zeichnet sich auch die unterschiedliche Perspektive ab, die beiden Positionen hinsichtlich der Dichotomie von 'res' und 'verba' zugrunde liegt.<sup>49</sup> So argumentiert Bembo wie nach ihm Etienne Dolet und andere von einem formalistischen Standpunkt aus,<sup>50</sup> dem inhaltliche Aspekte der Nachahmung – größere Motive, Themen, Handlungselemente eines Modelltextes – gegenüber einer Prävalenz des Stils<sup>51</sup> in den Vordergrund treten. Entsprechend lehnt es Bembo entschieden ab, das Prinzip Nachahmung auf die Übernahme inhaltlicher Makroelemente auszudehnen, welche vielmehr als 'sumere' und 'excerpere', wenn nicht als 'Diebstahl' gegenüber einer weithin modellunabhängigen 'inventio' abgegrenzt wird.<sup>52</sup> Von diesem formalistischen

<sup>47</sup> Diesen Antagonismus bringt Pico in seinem Zweiten Brief auf den Punkt (P 69 f.): "si nullum tuum iudicium Bembo in scribendo sequere: sed auctoritati cuiuspiam autoris omnibus in rebus pareas: quid tandem ex ipsa tua imitatione conficies?"

<sup>48</sup> Jürgen von Stackelberg: Das Bienengleichnis: Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen 'Imitatio'. In: Romanische Forschungen 68 (1956), S. 271-293; Pigman: Versions (wie Anm. 7), S. 4-11.

<sup>49</sup> P 75: "propterea censui me meis in scriptis, ut in omni vita, res magis quam verba praestare oportere."

<sup>50</sup> Ähnlich auch in den *Prose della volgar lingua*. Vgl. Prose II, Kap. 4; ed. Dionisotti, S. 136: "perciò che non della materia, dintorno alla quale alcuno scrive, ma del modo col quale si scrive, s'è ragionato ieri e ragionasi oggi tra noi." Eine solche Prävalenz des Formal-Stilistischen führt dann konsequent zur Abwertung Dantes gegenüber Petrarca. Der Stoff der *Commedia* an sich sei, so Bembo, indifferent und keine eigentliche Leistung, während der Stil von Dantes Dichtung dem großen Vorwurf nicht gerecht werde: "perciò che il soggetto è ben quello che fa il poema, o puollo almen fare, o alto o umile o mezzano di stile, ma buono in sé o non buono non giamai" (Prose II, Kap. 20, ed. Dionisotti, S. 176).

<sup>51</sup> B 45: "nihil est enim aliud totum hoc, quo de agimus, imitari; nisi alieni stili similitudinem transferre in tua scripta."

<sup>52</sup> B 59: "quod sunt quidam, qui non solum ea, quae ad stilum scriptionemque pertinent, sed illa etiam, quae dico, quaeque de genere alio sunt, cum sumun-

Standpunkt aus kann auch Ciceros zweifelhafte Moral, seine Ruhmredneri u.a., das bereits Petrarca zutiefst verstört hatte, von Bembo als irrelevant abgetan werden: Die besondere Autorität kommt nicht dem moralischen Vorbild Ciceros oder seinen theoretischen Aussagen, sondern dem stilistischen Modellcharakter seiner Schriften zu.<sup>53</sup> Entscheidender noch ist freilich ein anderer Aspekt: An Picos Vorstellung einer 'idea innata'<sup>54</sup> kristallisiert sich nämlich im weiteren Verlauf eine Kontroverse um die Frage einer Instanz, welche Nachahmung übersubjektiv zu begründen und zu kontrollieren vermag. Wie die Mehrzahl von Picos Argumenten reflektiert dabei auch das Postulat einer im Geist des einzelnen 'verwurzelten' Stil-Idee antikes, genauer ciceroniansches Theoriegut. Von der Forschung bislang unbemerkt, basiert sie in weiten Teilen auf einem Modell, das sich im Proöm zu Ciceros Schrift *Orator* (7-10) findet.<sup>55</sup> So stellt dieser in *Orator* 7 fest, einen idealen Redner habe es noch nie in Person gegeben, da stets noch Vollkommeneres denkbar sei. So seien etwa auch die Werke eines Phidias innerhalb der antiken Kunst unerreicht, dies verhindere jedoch nicht, daß sich nicht noch Schöneres imaginieren lasse. Cicero kommt von hier aus

tur, uno imitationis verbo includunt." Santangelo: Bembo critico (wie Anm. 30), S. 64 f.

<sup>53</sup> B 55: "id enim si peccatum est (sc. Ciceros Selbstlob), non stili culpa, sed animi vitio contractum est (...) Stilus vero et scribendi ratio eandem illam egregiam praeclaramque semper indolem retinet." Dolet treibt dieses Argument auf die Spitze, wenn er gegen Morus/Erasmus sagt: "Non fides eloquentem, non mores facundum, non uitae integritas, disertum quenquam aut doctum efficit" (zitiert nach der Ausgabe: Emile V. Telle (Hrsg.): *l'Erasmianus sive Ciceronianus d'Etienne Dolet*. Introduction. Fac-similé de l'édition originale du 'De imitatione Ciceroniana'. Commentaires et appendices. Genf 1974 [= *Travaux d'humanisme et renaissance* 138], hier S. 107). Müller: Warum Cicero? (wie Anm. 12), S. 33. Die Qualität 'bonus' in der Wendung 'orator bonus' wird so verkürzt auf eine stilistische Perfektion, die gegen den Anspruch der moralischen autark gesetzt wird (Dolet, ed. Telle, S. 135). "Mores sibi quisque aut perditos, aut probos effingit, non ex scriptorum lectione induit."

<sup>54</sup> Auch wenn der Terminus nicht unmittelbar fällt, wird er doch an vielen Stellen von Picos Argumentation umspielt, so etwa P 67: "proprium animi instinctum, et inditam innatamque propensionem."

<sup>55</sup> Ebenso *Orator* 18: "insidebat videlicet in eius (sc. des Redners Marcus Antonius; J.R.) mente species eloquentiae, quam cernebat animo, re ipsa non videbat." Weiterhin sind Aspekte aus der Einleitung zum zweiten Buch von *De inventione* (2,1 ff.) präsent.

schließlich zu Aussagen über das produktive Verfahren selbst, das sich an die Existenz innerer Ideen knüpfe: So habe schon Phidias nicht einfach einzelne sichtbare Schönheiten nachgeahmt, sondern sich an einem inneren Idealbild (Orator 9: "in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam") orientiert. Entsprechend dieser inneren Ur-Form des Phidias, so Cicero abschließend, existiere gleichfalls ein intelligibles Ideal der 'eloquentia', das allein dem inneren Blick zugänglich sei, während in der sinnlichen Realität lediglich sein Abbild ('effigies') erfahrbar werde: Auf diese Formen im Geiste, die Platon als Ideen bezeichnet und mit dem Signum der Unvergänglichkeit und Unwandelbarkeit ausgestattet habe (Orator 9: "aliquid perfectum et excellens"), habe auch Phidias beim Verferten seiner Werke geblickt.

Ciceros knappe philosophische Digression wird nun um 1500 in mehrfacher Hinsicht bedeutsam: Einerseits bot der Passus *Orator* 7-10 zahlreiche Anstöße, eine an sich begrenzte, technisch-rhetorische Fragestellung philosophisch zu beantworten oder fortzuschreiben, waren doch nahezu alle produktionsästhetisch relevanten Philosopheme der antiken Diskussion bei Cicero implizit angelegt oder verarbeitet.<sup>56</sup> Nicht minder bedeutsam war jedoch Ciceros Berufung

<sup>56</sup> Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 10 spricht für Ciceros geistige Idee resümierend von einer "Zwitterbildung aus dem aristotelischen εἶδος εἶδος, mit dem sie die Eigenschaft teilt, eine bewußtseinsimmanente Vorstellung zu sein, und der platonischen Idee, mit der sie die Eigenschaft der absoluten Vollendung, des 'perfectum et excellens' gemeinsam hat". Panofsky stellt konzise S. 5-16 von der Passage des *Orator* ausgehend die Optionen der antiken Philosophie hinsichtlich der ontologischen Bewertung intelligibler Vor-Bilder zusammen. Die verschiedenen 'idea'-Konzepte im 16. Jahrhundert, die vielfach zwischen den Polen "Ideal" und "Sujet/Vorwurf" oszillieren, differenziert Panofsky: *Idea*, S. 37 f. Bemerkenswert ist die Übereinstimmung zu Picos Position in einem berühmten Brief Raffaels an Castiglione, in dem jener sich in vergleichbarer Weise auf eine "certa idea che mi viene nella mente" beruft (zitiert nach Paola Barocchi: *Scritti d'arte del Cinquecento*. 3 Bde. Mailand/Neapel 1973, hier Bd. 2, S. 1530). Darauf macht ausdrücklich, aber ohne Erwähnung des Ciceronianischen *Orator*, Paola Barocchi in ihrem Kommentar zur Stelle aufmerksam. Ebenso Hans H. Aurenhammer: 'Multa aedium exempla variarum imaginum atque operum'. Das Problem der 'imitatio' in der italienischen Architektur des frühen 16. Jahrhunderts. In: *Intertextualität in der Frühen Neuzeit* (wie Anm. 18), S. 533-605, hier S. 547 f. aufmerksam. Skeptisch zu einer konkreten Beziehung stellt sich Ulivi: *L'imitazione* (wie Anm. 30), S. 32.

auf Phidias (bzw. Zeuxis in *De inventione*), die – zusammen mit dem Horazisch-Simonideischen 'ut-pictura-poesis'-Grundsatz – eine Übertragung des 'Idea'-Komplexes in Malerei und Plastik entscheidend befördern mußte. Zu einer solchen konzeptionellen Assimilierung von Rhetorik/Poetik und bildender Kunst trug vor allem die Tatsache bei, daß sich die neu konstituierende Theorie der bildenden Künste ohnehin entscheidend an Systemvorgaben der Leitdisziplin Rhetorik zu orientieren hatte, wollte sie sich nicht als bloßes Handwerk, sondern als autarke 'ars' respektiert sehen.<sup>57</sup> Der Ciceronianische 'Idea'-Gedanke des *Orator* bildet so vom ausgehenden 15. Jahrhundert einen der festen Orientierungspunkte für eine in weiten Teilen homogene Meta-Theorie künstlerischer Produktion, die immer wieder von der ungelösten Frage nach dem Status der ciceronianischen 'cogitata species' hervorgetrieben wird.<sup>58</sup> Auf der ande-

<sup>57</sup> Dazu etwa Rensselaer W. Lee: 'Ut pictura poesis'. Humanistic Theory of Painting. In: *Art Bulletin* 22 (1940), S. 197-269; Ferruccio Ulivi: *Poesia come pittura*. Bari 1969. Zum Verhältnis beider Künste mit weiterführender Literatur knapp August Buck: *Humanismus. Seine europäische Entwicklung in Dokumenten und Darstellungen*. Freiburg, München 1987 (= *Orbis academicus*. Geisteswissenschaftliche Reihe 1,16), S. 216-223.

<sup>58</sup> Erwin Panofsky: *Die Renaissancen der europäischen Kunst*. Frankfurt/Main 1979, S. 30 weist auf diese "stufenweise Ausdehnung des humanistischen Universums von der Literatur zur Malerei, von der Malerei zu den übrigen Künsten, von den Künsten zu den Naturwissenschaften" hin. Es ist daher als Ironie der Forschungsgeschichte zu bezeichnen, wenn der 'idea'-Gedanke bislang lediglich für die bildenden Künste, nicht jedoch für das rhetorische Schrifttum zur imitatio untersucht worden ist. Vgl. Joachim Knappe: *Rhetorizität und Semiotik. Kategorientransfer zwischen Rhetorik und Kunsttheorie in der Frühen Neuzeit*. In: *Intertextualität in der Frühen Neuzeit* (wie Anm. 18), S. 507-532; Carsten-Peter Warncke: *Sprechende Bilder – Sichtbare Worte. Das Bildverständnis in der frühen Neuzeit*. Wiesbaden 1987 (= *Wolfenbütteler Forschungen* 33); Götz Pochat: *Imitatio und Superatio – das Problem der Nachahmung aus humanistischer und kunsttheoretischer Sicht*. In: *Klassizismus. Epoche und Probleme. Festschrift für Erik Forssman zum 70. Geburtstag*. Hrsg. von Jürg Meyer zur Capellen und Gabriele Oberreuter-Kronabel. Hildesheim, Zürich, New York 1987, S. 317-335; für die Architektur grundlegend Aurenhammer: 'Multa aedium exempla' (wie Anm. 56), der vor allem auf die katalysatorische Funktion Bembos und des Kreises um Leo X. für die Homogenisierung der Diskurse von Malerei und Architektur aufmerksam macht. So verweise etwa der "Vitruvianismus" der Architekturdebatte auf die rhetorisch-literarischen Autoritäten Cicero und Vergil (ebda., S. 539), wie überhaupt auch hier eine einsinnig-autoritative und eine eklektische Position konkurrierten (ebda., S. 543). Grundlegend für die Netzwerke im Umfeld des päpstlichen

ren Seite jedoch führt Ciceros Haltung in der Frage einer idealen 'eloquentia' zu dem historischen Paradox, daß seine Position ohne größere Retuschen zu derjenigen der Anti-Ciceronianer werden konnte, sofern diese gegen die alleinige Autorität des Stil-Modells Cicero auf eine eklektische und/oder bewußtseinsinterne 'eloquentia' verwiesen. Es überrascht daher nicht, wenn Pico in seinem Antwortschreiben an Bembo ausdrücklich auf die Aussagen Ciceros im *Orator* und in *De inventione* Bezug nimmt und diese nunmehr ausgiebig zitiert.<sup>59</sup> So wird der Autoritätsstatus Ciceros zwar von beiden Seiten – von Pico wie Bembo – betont und reklamiert, er bezieht sich jedoch jeweils auf ganz verschiedene Ebenen: Ist es für Bembo wie für die Ciceronianer insgesamt das Stilvorbild der Schriften Ciceros, so ist es für Pico wie für die Anti-Ciceronianer in seiner Nachfolge der Theoretiker Cicero, welcher die eigene Haltung autoritativ legitimiert.<sup>60</sup>

---

Hofes John Francis D'Amico: *Humanism and Theology at Papal Rome 1480-1520*. Diss. Rochester 1977 (Ann Arbor 1978), bes. S. 140-180; sowie ders.: *Renaissance Humanism in Papal Rome. Humanists and Churchmen on the Eve of the Reformation*. Baltimore, London 1983 (= Johns Hopkins University studies in historical and political science 101,1), bes. S. 115-143 ('The Idiom of Roman Humanism'). Hinsichtlich des 'idea'-Konzeptes sieht Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 45 hier letztlich "die Frage nach der Möglichkeit des künstlerischen Schaffens überhaupt" gestellt. Panofsky konstatiert dabei auch für die Kunsttheorie eine "Zuflucht zu einer Metaphysik, die es rechtfertigen sollte, wenn der Künstler für seine inneren Vorstellungen eine übersubjektive Geltung im Sinne der Richtigkeit einerseits, im Sinne der Schönheit andererseits in Anspruch nahm" (ebda., S. 46). Zur Nachwirkung der *Orator*-Stelle im 15. Jahrhundert auch Andreas Thielemann: *Phidias im Quattrocento*. Diss. Köln 1992, S. 77-89.

<sup>59</sup> Die Referenzstelle ist hier stets *De inventione* 2,4. Auf diesen Passus verweist Pico ausdrücklich: "sed exemplo veterum omnium boni nominis scriptorum; qui non illum unum, sed multos potius imitati sunt, et se ipsos in primis secuti (P 74)"; der Passus *Orator* 7-10 wird zitiert in P 64-66. Weiterhin P 35: "proposuerunt enim non unum quempiam, sed multos imitandos"; P 64: "quod fieri non posse, tuo ex Cicerone rescire facile potuisti."

<sup>60</sup> P 27: "antiqui enim illi praeclarissimi viri nunquam aliquorum imitationi studebant ita, ut in eorum verba, membra, circuitus iurarent, quasi semper infantes."

#### IV. Identität, Individualität, Differenz: Signaturen des Picoschen 'idea'-Konzeptes

Für die Frage nach Grund wie Begründung rhetorisch-stilistischer 'auctoritas' ist indes das Problem von Herkunft, Legitimität und ontologischem Status der ciceronianischen 'rerum formae' von besonderer Bedeutung. Bezeichnet Cicero die platonischen Ideen als unwandelbare und überindividuelle Wesenheiten,<sup>61</sup> so transformiert Pico dies in einer Weise, welche schlagartig die philosophische Dringlichkeit des imitatio-Diskurses hervortreten läßt, indem sie die im ciceronianischen *Orator* implizit enthaltene, jedoch offen gelassene Frage<sup>62</sup> nach Herkunft wie 'Grund' dieser universellen 'Formen der Rede' aufgreift und systematisch zu beantworten sucht.<sup>63</sup>

<sup>61</sup> *Orator* 10: "has rerum formas appellat ἰδέας ille non intellegendi solum sed etiam dicendi gravissimus auctor et magister Plato easque gigni negat et ait semper esse ac ratione et intelligentia contineri; cetera nasci occidere, fluere labi nec diutius esse uno et eodem statu."

<sup>62</sup> Auf die besondere rhetorische Perspektivität, mit der Cicero die platonischen Philosopheme seinen exordialen Bedürfnissen zurüstet, weist auch die Beobachtung, daß eben die Frage nach der Herkunft der Stil-Ideale im Proöm zum zweiten Buch von *De inventione* (2,1-5) explizit im Sinne einer eklektischen Position verhandelt wird, der zufolge die verstreuten Schönheiten im einzelnen Modell zu einem synthetischen Ideal zu verbinden seien. So eröffnen beide Ciceronianischen Optionen, die sich sowohl in der Hypothese einer inneren Idealform als auch in der Dominanz des individuellen 'ingenium'/'iudicium' bei der Produktion berühren, eine potentielle Alternative zwischen einer apriorisch immanenten Form-Vorstellung und einer empirisch aus verschiedenen Vorbildern zu gewinnenden. Pico selbst verbindet punktuell beide Sichtweisen, indem er zur Illustration seines Konzepts einer 'idea innata' (nach dem *Orator*) auch die eklektische Theorie aus *De inventione* heranzieht (P 28; Anspielung in P 35).

<sup>63</sup> Wie sehr die Nachahmungsfrage in *De imitatione* von philosophischen Voraussetzungen infiltriert ist, zeigt ein Blick auf die Marginalien, die ein unbekannter Leser des Briefwechsels in ein Exemplar der Ausgabe Venedig, Fratres de Sabio, 1530, das sich in der Biblioteca Civica di Bassano del Grappa erhalten hat, eintrug. Hier finden sich die philosophischen Aspekte der Diskussion, vor allem im Umkreis der Frage von Einheit und Vielheit, Identität und Ähnlichkeit, aber auch hinsichtlich der Voraussetzungen verschiedener körperlicher Dispositionen konsequent in scholastische Begrifflichkeit und Denkformen übersetzt. Pico selbst führt eine rein philosophische Bestimmung des Idee-Begriffs etwa im dritten Kapitel von *De appetitu primae materiae* (Opera omnia, S. 156 f.) durch.

Um die hier ansetzenden Reflexionen Picos im einzelnen nachzuvollziehen, müssen wir zunächst noch einmal zu dem bereits zitierten Passus aus Picos erstem Brief zurückkehren, der von einer "idea tanquam radix" im Geist des einzelnen gesprochen hatte.<sup>64</sup> Pico entwirft an dieser Stelle einen Idee-Begriff, der die 'idea loquendi' nicht nur internalisiert, sondern – was entscheidender ist – individualisiert, indem er sie in eine Vielzahl singulärer 'Ideale' im einzelnen zerfallen läßt. Sofern nun aber diesen individuellen Referenzbildern der Charakter von Vielheit und wechselseitiger Differenz zukommt, wird ihnen zugleich ein ontologisch niederer Rang zugewiesen, eine Konsequenz, die auch Pico erkennt, wenn er die eingeborenen 'ideae' in seinem Antwortbrief auf Bembos Replik "als verschieden entsprechend dem unterschiedlichen Fassungsvermögen und der Disposition des aufnehmenden Verstandes" bezeichnet, "obwohl sie", wie er gut platonisch ausführt, "in ihrem Ursprung keinerlei Verschiedenheit ('varietas') zulassen".<sup>65</sup> Picos 'idea innata' ist so notwendig eine 'abgeleitete',<sup>66</sup> keine universelle Norm, wie sie noch Cicero im *Orator* einzusetzen versucht hatte, mithin eine Idee zweiter Ordnung, die aber dennoch für den einzelnen als regulative Norm und Korrektiv fungieren soll.<sup>67</sup> Entsprechend will Pico den Begriff 'idea' auf sie nur metaphorisch angewandt wissen, scheint ihm doch die Bezeichnung "ratio" angemessen-

<sup>64</sup> P 27 ff.

<sup>65</sup> P 66: "pro captu etiam et varia excipientium animorum conditione diversas, quanquam suo in fonte nullam varietatem patiantur."

<sup>66</sup> P 64: "ex quo fit ut pulcherrimum illud quod quaeris orationis artificium, ipsa in natura, inque animo potissimum tibi unde eius proxima origo in verba et literas derivatum, sit indagandum."

<sup>67</sup> P 27: "itaque cum nostro in animo Idea quaedam et tanquam radix insit aliqua, cuius vi ad quodpiam muneris obeundum animamur, et tanquam ducimur manu, atque ab aliis quibusdam abducimur." Die systematische Notwendigkeit, den ambivalenten ontologischen Status dieser inneren Idee zu klären, konstatiert Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 10 bereits als Treibsatz der antiken Diskussion. So eröffnen sich von der aporetischen Situation des *Orator* ausgehend zwei alternative Lösungen, zwischen denen auch Pico schwanken wird, "entweder dadurch, daß man der nunmehr mit der 'künstlerischen Vorstellung' identifizierten Idee ihre höhere Vollkommenheit absprach – oder aber dadurch, daß man diese höhere Vollkommenheit metaphysisch legitimierte. Die Entscheidung im Sinne der ersteren Möglichkeit vollzieht sich bei Seneca, die zweite im Neuplatonismus".

ner.<sup>68</sup> Mit einer solchen Mittelstellung der 'idea' ist nun einerseits deren regulativer Anspruch, der Vorrang der intelligiblen Form gegenüber dem empirischen Modell sichergestellt und damit zugleich eine (neu-)platonische Anamnesis-Theorie gegen den aristotelischen Mimesis-Trieb ausgespielt.<sup>69</sup> Im Gegenzug jedoch wird in prekärer Weise die Homogenität der platonischen Idee geopfert, indem diese zur bewußtseinsimmanenten 'ratio' oder in einem weiteren Schritt zum Synonym für ein lediglich kontingentes Geschmacksurteil, ein 'placere' oder 'iudicium', reduziert wird. Bembo hat diesen fragwürdigen und prekären Status der Picoschen Idee nur allzu deutlich gesehen. Entsprechend kritisiert er in seinem Brief Picos Individualisierung der 'ideae',<sup>70</sup> indem er deren apriorische Existenz im Einzelgeist grundsätzlich zu bestreiten sucht. Solche Ideen fänden sich eben noch nicht ursprünglich und natürlich im Schreibenden vor, sondern würden erst durch unermüdete Lektüre und Reflexion heraus- bzw. eingebildet.<sup>71</sup> In einem zweiten Schritt schließlich verleiht Bembo dieser Idee wiederum ihren Universalien-Status zurück, indem er sie in den "rerum omnium auctor" Gott selbst zurückverlegt, wo sie neben anderen 'virtutes' wie der 'iustitia' und der 'temperantia' als vollkommene und absolute Instanz ihren Ort an einem 'noeros topos' findet. Hierher, nicht auf ihren

<sup>68</sup> P 66: "degenerare quidem ipsas cum deorsum exciperentur, plurimorum consensu decretum est: adeo, ut rationum potius cum illaberentur in animos, quam Idearum appellatione dignas existimarent." So vollzieht sich hier letztlich dieselbe, von Panofsky für die Antike konstatierte Tendenz, "das Prinzip der Erkenntnis, d.h. die Idee, vom Range einer metaphysischen οὐσία zum Range eines bloßen ἐννόημα herabzuziehen". Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 9 und ff.

<sup>69</sup> Kablitz: *Intertextualität II* (wie Anm. 20), S. 22. Auch Bembo beruft sich in seiner Replik auf einen allgemein anthropologischen Nachahmungstrieb (B 40), der freilich immer darauf ziele, gerade die Besten zum Vorbild zu nehmen (B 42).

<sup>70</sup> B 43: "quod si in animis etiam nostris ideae illae insident, quas dicis, singulae in singulis; tum diversae inter se atque variae."

<sup>71</sup> B 42: "nullam me in eo stili formam, nullum dictandi simulacrum antea inspexisse, quam mihi ipse mente et cogitatione legendis veterum libris, multorum annorum spatio, multis laboribus ac longo usu exercitationeque confecerim."

eigenen nur-partikulären Geist, hätten schon die antiken Autoren geblickt.<sup>72</sup>

So berechtigt Bombos Kritik an Picos fragwürdiger ontologischer Zwischenlösung und seine Rettung der metaphysischen Autorität der platonischen 'idea' anmutet, so enthält sie doch ihrerseits eine Aporie, an welche eineinhalb Dezennien später Erasmus' Argumentation im *Ciceronianus* anknüpfen wird: Sie betrifft die Voraussetzungen von Zeitlichkeit, historischem Wandel und 'Anachronismus'.<sup>73</sup> Indem nämlich Bembo, an die überindividuelle 'idea eloquentiae' Ciceros im *Orator* anknüpfend, das Ideal der Rede zu einer invarianten, jenseits des einzelnen Autors und seines historischen Ortes in Gott verankerten Instanz erklärt, entzieht er nicht nur einer inneren Dynamik der antiken Literaturentwicklung, sondern auch der Möglichkeit einer weiteren Perfektibilität der zeitgenössischen Literatur mittels imitatio und aemulatio prinzipiell die Grundlage, auch wenn er eine solche Perfektibilität – sogar über Cicero hinaus – an anderer Stelle wiederum konzidiert.<sup>74</sup> Die potentielle Vielfalt und Gleichwertigkeit antiker Vorbildautoren wird hier eingefangen durch den Rekurs auf die eine normsetzende 'scribendi speties divina', mit der zugleich auch die Frage der römischen imitatio griechischer Modelle, mithin der imitatio als einer bereits antiken intertextuellen Praxis, obsolet geworden ist. Dieser Behauptung einer transhistorischen Verbindlichkeit sei es des Ciceronianischen Stils sei es einer transzendentalen Idee der 'eloquentia' wird schließlich Erasmus' Verweis auf das historische 'decorum' bzw. 'aptum' begegnen, das die Anpassung an die jeweiligen, beständig wechselnden Zeitumstände – Erasmus zielt hier wesentlich auf das 'christiane loqui' – zum Bezugspunkt der Rede erklärt.<sup>75</sup> Bombos Prämisse garantiert demgegenüber dem antiken Schrifttum offenkun-

<sup>72</sup> B 42f.: "in ipso mundi ac rerum omnium auctore et effectore deo; ut iustitiae, ut temperantiae, ut aliarum virtutum; sic etiam et recte scribendi spetiem quandam divinam illam quidem, et cui nihil desit, atque omnino absolutissimam existere: ad quam et Xenophon (...) et maxime omnium Cicero, cum dictarent aliquid et scriberent, quantum consequi cogitatione poterant, respiciebant; atque ad illius quam animo conceperant imaginem, stilum mentemque dirigebant."

<sup>73</sup> Greene: Light in Troy (wie Anm. 7), S. 28-53.

<sup>74</sup> B 56.

<sup>75</sup> Müller: Warum Cicero? (wie Anm. 13), S. 39-45.

dig eine Art privilegierten Zugriffs auf die göttliche Idee, die für die nachantiken, besonders aber die zeitgenössischen Autoren so nicht mehr besteht, wäre doch sonst zuzugeben, daß auch das Schreiben hier und heute statt auf das Exemplum Cicero auf die göttlich begründete 'scribendi speties' blicken müßte und könnte.<sup>76</sup> So eröffnet sich eine Aporie hinsichtlich der normativen Instanz, welche Verbindlichkeit für die imitatio beanspruchen kann: Die These vom göttlichen Sitz der Ideen, auf welche der Nachahmende blickt – es war dies die Auffassung Ciceros selbst – steht unvermittelt und widersprüchlich der Überzeugung gegenüber, die regulative Idee (im Sinne des platonischen paradeigma) gehe ohne Rest 'in exemplo', d.h. in Ciceros Schriften, auf: "Imitatio autem quia in exemplo tota versatur, ab exemplo petenda est: id si desit, iam imitatio esse ulla qui potest."<sup>77</sup> In der Konsequenz dieser Sicht ist Cicero jenes "simulacrum, quod sit pulcherrimum et perfectissimum", und dies nicht idealiter, sondern ästhetisch wahrnehmbar und "ante oculos".<sup>78</sup> Man darf also hinter Bombos Versuchen, das von Pico ins Spiel gebrachte, durch Ciceros *Orator* legitimierte 'idea'-Prinzip überbietend zu retten, einen Versuch erkennen, Autorität noch dort metaphysisch zu begründen, wo die Implikationen des

<sup>76</sup> Ganz in diesem Sinne beklagt auch der Cortegiano in Sperone Speronis *Dialogo delle lingue* (1538/39) den Verlust der 'idea', mit welcher die Antiken ihre Gebäude errichtet hätten: "Finalmente sarà miracolo, più che umano provvedimento, il rifarla mai più eguale o simile a quell'antica, essendo mancata l'idea, onde il mondo tolse l'esempio di edificarla." Zitiert nach Mario Pozzi (Hrsg.): Trattatisti del Cinquecento. Bd. 1. Mailand, Neapel 1978, S. 633. Aurenhammer: 'Multa aedium exempla' (wie Anm. 56), S. 542.

<sup>77</sup> B 45.

<sup>78</sup> B 41 f.: "nos, qui eius scripti simulacrum, quod sit pulcherrimum et perfectissimum, nobis proponere debemus, in quo effingendo studium et diligentiam adhibeamus; cum illud ante oculos habeamus; ad eorum etiam, quae non ita pulchra sunt, exprimendas imagines curam atque animum traducemus?" So auch Villanovus/Dolet: "quare si ars tota dicendi, imago quaedam est et similitudo in ingenijs omnium insita, quo potius oblectabimur, cui potius similes esse cupiemus, quam illi, in quo veram artis oratoriae imaginem contemplerur" (ed. Telle, S. 163 f.). Melancthon spricht in seinen *Elementa rhetorices* im Zusammenhang mit der Vorbildfunktion der Ciceronianischen 'compositio' von 'exemplum atque idea'. Zitiert nach der Ausgabe: Philipp Melancthon Opera quae supersunt omnia. Edidit Carolus Gottlieb Bretschneider. Bd. 13. Halis Saxonum 1846 (= Corpus Reformatorum 11), Sp. 27-506, hier Sp. 496.

platonischen Systems – Seins-Hierarchie und Zwei-Welten-Lehre – die Normativität des greifbaren Modells Cicero in Frage stellen und nunmehr ihrerseits die Voraussetzung der ‘imitatio Ciceronis’ – ihr universeller Angriff an einem vorliegenden Modell – berühren. Pico wendet sich daraufhin in seinem Antwortbrief dezidiert gegen Bembo's Hypostasierung einer über-individuellen Idee der Rede, die für alle Autoren verbindlich in Gott grundgelegt sei, wäre doch sonst, so Pico, die Verschiedenheit der Stile einzelner Schriftsteller nicht zu erklären. Es ist dabei vor allem der Begriff der “Vielfältigkeit” (‘varietas’), mit dem Pico der Identitäts- und Homogenitätsbehauptung Bembo's entgegentritt.<sup>79</sup> Wie im Fall des imitatio-Konzepts behilft sich Pico nun auch bei der Diskussion um Begründung und Rechtfertigung von Abweichung und Differenz mit einer gezielten Begriffspluralisierung, in der verschiedene semantische und systematische Konnotationen von Heterogenität (‘varietas’, ‘differentia’), darüber hinaus aber rhetorischer und philosophischer Diskurs gegeneinander ausgespielt bzw. ineinander überspielt werden. So erscheint Differenz im platonischen Seinsschema als Signum der Phänomenwelt negativ konnotiert, während sie als

<sup>79</sup> Pico begründet dies durch die Vorstellung einer synthetisch-eklektischen Schönheit im Sinne eines ‘ex pluribus unum’, wie er es im Proöm zum zweiten Buch von Ciceros *De inventione* finden konnte (P 28): “quandoquidem non uni tantum, sed omnibus et universis distribuit praeclara sua munera (sc. natura): ut ex ipsa varietate totius universi pulchritudo constituatur.” Dieses Symmetrie-Modell, das Plotin (Enneaden 1,6,1) noch abgelehnt hatte, vertritt Pico auch in dem nach 1514 abgeschlossenen ersten Buch seiner *Physici libri duo* (Schmitt: Pico [wie Anm. 28], S. 192) mit dem Titel *De appetitu primae materiae* (Opera omnia, S. 157): “constitit enim in eximia quadam et eleganti diversarum partium compositione, ex quibus ipsa pulchritudo conflatur, indeque dissultat.” Die Betonung der Differenz wie der prinzipiellen Gleichwertigkeit verschiedener Stile gehört zu den Grundannahmen der eklektizistischen, anticiceronianischen Position. Sie findet sich daher auch bei Castiglione, der das Thema der ‘diversità’ im ersten Buch des *Libro del Cortegiano* diskutiert (Kap. 37). Dieser gewissermaßen horizontalen ‘varietas’ zwischen verschiedenen partiell abrufbaren Masterautoren stellt Bembo eine vertikale gegenüber, die im Sinne der von Kahlitz für die *Prose della volgar lingua* diagnostizierten “Sicherung von Qualität durch Differenzierung” (Kahlitz: Warum Petrarca? [wie Anm. 10], S. 137; vgl. oben Anm. 40) für eine Stufenpyramide der Verbindlichkeit votiert, die nach oben sich verjüngend ihre Spitze im Stil Ciceros als ganzem steht (vgl. B 44: “praestantia enim quae sunt, eadem perrara esse consueverunt: rarioaque, quo praestantiora”).

‘varietas’ im rhetorischen System psychagogisch der Vermeidung von ‘taedium’ dient und damit uneingeschränkt positiv besetzt ist.<sup>80</sup> Noch entscheidender ist, daß die ‘varietas’ in rhetoricis auch der Notwendigkeit des ‘aptum’ gehorcht, das für die einzelnen Genera je individuelle Stilqualitäten einfordert.<sup>81</sup> Eine solche Begriffsverschiebung kann aber nunmehr dazu führen, daß Pico seine ‘idea dicendi’ am Ende des ersten Briefes mit den ‘ιδέαι τοῦ λόγου’ (‘Ideen der Rede’) des spätantiken Rhetorikers Hermogenes überblendet, welche in der Tradition eines Theophrast und Dionysios von Halikarnass ein Instrumentarium von Stil kategorien (‘virtutes dicendi’) bezeichnen, mit dem sich die Lexis einzelner Redner analysieren und schematisieren läßt.<sup>82</sup> Mit einer solchen Pluralisierung der zentralen Konzepte von imitatio, ‘varietas’ und ‘idea’ trägt Pico nicht nur zum schleichenden Umbau eines platonischen ‘Idea’-Konzepts bei, er spielt dabei auch immer wieder rhetorischen und philosophischen Diskurs gegeneinander aus,<sup>83</sup> eine Option, der Cicero selbst durch den Exkurs des *Orator* den Weg geebnet hatte. Hatte Cicero dabei den philosophischen Idee-Begriff ornamental zur Illustration seines ‘Ideals’ des ‘bonus orator’ eingesetzt, so wird im folgenden zu zeigen sein, wie nunmehr die genuin rhetorische Diskussion bei Pico/Bembo einer philosophischen Problematik um den mythischen Grund von Autorität und Wissen Raum gibt.

<sup>80</sup> Im übrigen auch für den Bembo der *Prose*, dem die variazione (“per fuggire la sazieta”; *Prose* II, Kap. 18, ed. Dionisotti, S. 169) Petrarca's zur Norm lyrischer Diktion überhaupt wird. Martina: Canonizzazione (wie Anm. 20), S. 220-227; Sabbatino: Codificazione (wie Anm. 20), S. 362.

<sup>81</sup> P 34: “huc accedit scripti genus varium, quod variam quoque sibi vindicat phrasin.”

<sup>82</sup> P 37. Zu Hermogenes' Ideen im Kontext der kaiserzeitlichen rhetorischen Ideenlehre vgl. knapp Johannes Engels: Art. Idee. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik 4 (1998), Sp. 131-155, hier bes. Sp. 137-140 sowie Dieter Hagedorn: Zur Ideenlehre des Hermogenes. Göttingen 1964 (= Hypomnemata 8), S. 9-18.

<sup>83</sup> Gerade diese Subjektivierung der Ideen im Geschmacksurteil, das die ‘varietas’ der Genera und Stile hervortreibt, ist unmittelbar aus Cicero entlehnt (*Orator* 36; 52). Die ‘varietas’ Ciceros wird auch in P 72 betont.

## V. 'Exemplum' und 'exemplar'. Zum Verbindlichkeitsstatus literarischer Bezugsmodelle

Andreas Kablitz hat zuletzt im Zusammenhang der Kontroverse zwischen Pico und Bembo die "Totalisierung des *imitatio*-Prinzips" im gelehrten Diskurs der Frühen Neuzeit mit der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen "Destruktion der Allgemeinbegriffe"<sup>84</sup> in Verbindung gebracht, wie sie Blumenberg in seiner "Legitimität der Neuzeit" umfassend beschrieben hat,<sup>85</sup> und somit auf den inneren Konnex zwischen *imitatio*-Debatte und der Konstitution einer genuin frühneuzeitlichen Episteme hingewiesen. Im Kontext der Frage nach einem zureichenden ontologischen Grund von Autorität wird daher zu beschreiben sein, wie in der Kontroverse zwischen Pico und Bembo normative Instanzen – ob ein konkretes Modell wie Cicero oder eine mehr oder minder universelle 'Idee' der Rede – letztgültig und im Rückgriff auf metaphysische Ordnungskategorien begründet werden können. Nimmt man nämlich in dieser Perspektive Bembo's Äußerungen in den Blick, so zeichnet sich ab, wie dieser seinem Modell Cicero eine Reihe von ursprungsmythischen Prädikaten zuweist, wie sie in der philosophischen Tradition ausschließlich transzendenten Instanzen – dem höchsten Sein (dem Einen bzw. Gott) oder den Ideen – zukommen, wie mit anderen Worten dem singulären 'exemplum' Cicero bei Bembo (wie in der Position des orthodoxen Ciceronianismus) Eigenschaften des universalen 'exemplar' zugewiesen werden. Es sind dies namentlich die Qualitäten der (inneren) Homogenität bzw. Einheit, des Ursprungs und der Fülle.<sup>86</sup>

Zunächst zur Frage der Einheit und inneren Homogenität des Modells. Es gehört zu den weithin unumstößlichen Voraussetzungen der ciceronianischen Position, daß in ihr der Stil Ciceros als eine Art homogenes Substrat, als kontinuierliches, potentiell alle Schriften

<sup>84</sup> Kablitz: Intertextualität II (wie Anm. 20), S. 31.

<sup>85</sup> Kablitz: Intertextualität II (wie Anm. 20), S. 30-33. Hans Blumenberg: Die Legitimität der Neuzeit. Erneuerte Ausgabe. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1999 (= Suhrkamp Wissenschaft 1268).

<sup>86</sup> In diesem Sinne betont Bembo die erschöpfende Präsenz aller stilistischen Vorzüge in Cicero bzw. Vergil (B 54): "cum nulla omnino virtus, nullum scribendi lumen, nulla egregia indoles, nulla laus in ullo sit, quae non in utrovis eorum inesse, longe etiam praestantior atque absolutior reperitur."

des Vorbilds durchziehendes Stil-'Temperament' erscheint.<sup>87</sup> So spricht Bembo etwa davon, man solle bei der *imitatio* "gewissermaßen dieselbe Gestimmtheit ('temperatio')<sup>88</sup> des Schreibens wie derjenige anwenden, welchen man sich nachzuahmen vorgenommen hätte". Die *imitatio* habe folglich nicht je und je unterschiedliche Stile eines Autors, etwa den des Redners, des Rhetorikers oder des Philosophen Cicero zu bedenken, sondern "umspannt die Gesamtform einer bestimmten Schreibart" und "zielt auf Form und Körper des Stils insgesamt".<sup>89</sup> Stilistische Differenz nach Gattungen, 'circumstantiae' oder Zuhörerschaft, wie sie das 'aptum'-Gebot notwendig hervortreibt, wird in dieser Perspektive mehr oder minder konsequent ausgeblendet,<sup>90</sup> drohte doch andernfalls das verbindlich Homogene der Autorität angesichts einer arbiträren Wahlentscheidung zwischen verschiedenen Stilen zu zerbrechen. An dieser Frage einer potentiellen Stileinheit, die zudem jede Art von biographischer Entwicklung innerhalb von Ciceros Schriften leugnet,<sup>91</sup> mußte sich daher letztlich der Status des 'exemplum Ciceronis' insgesamt entscheiden.<sup>92</sup> Es überrascht daher nicht, wenn die Anti-Ciceronia-

<sup>87</sup> B 55: "stilus vero et scribendi ratio eandem illam egregiam praeclaramque semper indolem retinet, eundem orationis splendorem et maiestatem praefert."

<sup>88</sup> Melanchthon spricht in seinen *Elementa Rhetorices* von einer bestimmten 'Hexis', die sich in der ciceronianischen 'compositio' kundgebe: "sed ξίτυν sibi quisque faciat, ut ultro se Ciceronis verba offerant, quae cum ita coniungimus, ut res nostras explicant, tamen collocatio et series partium debet habere quandam Ciceronis similitudinem." Ed. Bretschneider, Sp. 497.

<sup>89</sup> P 45f.: "eadem quasi temperatione scribendi uti, qua is est usus, quem tibi ad imitandum proposuisti."

<sup>90</sup> Daß dies ein wunder Punkt in Bembo's Argumentation ist, wird aus dessen konstruierter Lösung deutlich, wonach der Stil Ciceros zwar wesenhaft selbstidentisch ('idem'), aber dennoch nach seiner jeweiligen "amplitudo" differenziert sei (B 57). So erscheint 'Stil' als positive Grundstufe bzw. Substrat, das allen Veränderungen an der Oberfläche zugrunde liegt. Eine solche Mehrwert- oder "Derivationstheorie" figurativen Sprechens folgt einer Grundauffassung antiker Rhetorik, wie sie sich etwa bei Quintilian findet (vgl. *Institutio oratoria* 2,13,9-11; 9,1-3). Knappe: Rhetorizität und Semiotik (wie Anm. 58), S. 512.

<sup>91</sup> Darauf weist Pico in der Einleitung zur Briefsammlung (vgl. Anm. 34; *Opera omnia*, S. 1267 f.) hin: "adde et illud quod aetatis decursu mutatur saepenumero figura dicendi. Unde Cicero scribit orationem suam coepisse canescere" (vgl. Cicero: Brutus 8). Fast wörtlich auch in P 34.

<sup>92</sup> In den *Prose* dehnt Bembo dieses Einheits- und Universalitätspostulat auf das Lateinische insgesamt aus, indem er es Ercole Strozzi dezidiert der regionalen

ner von Pico bis Erasmus immer wieder die Homogenität des Ciceronianischen Stils – nach dem Schema: “ipse Cicero Ciceronianus non est”<sup>93</sup> – zu bestreiten suchen,<sup>94</sup> um so der eigenen Wahlfreiheit Spielräume zu eröffnen. Es ist dies eine Taktik, die auch Pico durchweg verfolgt, etwa wenn er die rhetorische Erscheinungsvielfalt Ciceros hervorstreicht.<sup>95</sup>

Zersplitterung des Italienischen entgegensetzen läßt: “Perciò che la latina lingua altro che una lingua non è, d’una sola qualità e d’una forma, con la quale tutte le italiane genti e dell’altre che italiane non sono parimente scrivono, senza differenza avere e dissomiglianza in parte alcuna questa da quella, con ciò sia cosa che tale è in Napoli la latina lingua, quale è in Roma e in Firenze e in Melano e in questà città (sc. Venedig; J.R.) e in ciascuna altra, dove ella sia in uso o molto o poco, ché in tutte medesimamente è il parlar latino d’una regola e d’una maniera” (Prose I, Kap. 12, ed. Dionisotti, S. 105).

<sup>93</sup> Dolet, ed. Telle, S. 120; vgl. P 34 f.: “cum ipse sit etiam varius.” So auch Pico in seiner Einleitungsepistel zur Briefsammlung (Opera omnia, S. 1267): “etiam probati scriptores sibi ipsis quandoque dissimillimi.”

<sup>94</sup> Auch Dolet/Villanovus wendet sich mit Nachdruck gegen den Einwand, in den Werken Ciceros seien die Stilqualitäten nicht homogen verteilt, hierin zeige sich eher der Vorzug der ‘varietas’ und die Rücksicht auf das ‘aptum’ (ed. Telle, S. 144). Damit konzidiert freilich auch Dolet eine relativistische Kategorie, die das Hieratische der Autorität Ciceros von innen heraus zu zersetzen tendiert.

<sup>95</sup> P 72. Eine organisistische Homogenitätshypothese plotinischer Observanz liegt auch dem Argument: ‘aus Vielheit bzw. Verschiedenheit keine Einheit’ zugrunde, das die Gültigkeit des in Anm. 79 beschriebenen Konzepts ‘ex pluribus unum’ konsequent bestreitet. Bembo demonstriert dies an dem seit Aristoteles (Metaphysik 7,7 f.; 1032b) topischen Beispiel des Hausbaus, das einen und *nur* einen Plan im Sinne einer ‘causa formalis’ erfordere (B 45 f.): “quasi existimes exaedificandis unis aedibus multa aedium exempla variarum imaginum atque operum omni ex parte posse repraesentari.” Man sieht: Hier wird dem ‘exemplum’ die Funktion zugeschrieben, welche in der aristotelischen *Physik* (2,3; cf. Seneca: Epistulae morales 65,2 ff.; Panofsky: *Idea* [wie Anm. 36], S. 10 f.) der Formursache bzw. der ‘inneren Form’ (‘endon eidos’) im Geist des Architekten zukommt. In diese Richtung weist auch das sonst rekurrente aristotelische Beispiel des Architekten: “e non altrimenti che le pietre fan sensibile quel modello che prima stava occulto nella mente dell’architetto, così le parole fan sentir la forma dell’eloquenzia, la qual prima senza cadere sotto l’altrui senso, nell’animo dell’eloquente stava riposto” (Giulio Camillo Delminio: *Della imitazione*. In: *Trattati di poetica e di retorica del Cinquecento*. Hrsg. von Bernard Weinberg. 4 Bde. Bari 1970 [= *Scrittori d’Italia* 247], hier Bd. I, S. 159-185, das Zitat S. 183). Weitere Stellen zum Exempel des Hausbaus finden sich bei Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 78, Anm. 50; ders. weist ebda., S. 36 und S. 66 f. für die bildenden Künste und

Mit dieser Prämisse einer inneren Stil-Einheit und -Homogenität ist eine zweite bedeutsame Prädikation, die der ‘Fülle’ bzw. des ‘Ursprungs’, eng verbunden. Ciceros Schriften stellen demnach für Bembo wie für die ciceronianische Position überhaupt jene Gesamtheit potentieller Ausdrucksformen dar, in welcher alles angemessen Sagbare über Raum und Zeit hinweg eingeschlossen ist.<sup>96</sup> Cicero wird so, in einer geläufigen Metaphorik, zu Quelle und Ursprung<sup>97</sup> einer stilistisch vollgültigen Sprache, zum ‘inventor’ und ‘Vater’ der Rede überhaupt.<sup>98</sup> Eine solche Vorannahme, welche kurzerhand

ihre Theorie auf einen solcherart synkretistisch erweiterten ‘idea’-Begriff hin, in dem diese in aristotelischem Fahrwasser (Metaphysik 1032 b1) “den Begriff einer geistigen Vorstellung schlechthin, gleichviel ob ihr Gegenstand ‘schön’ oder ‘unschön’ sei”, bezeichnet, mithin als Synonym für ‘pensiero’, ‘disegno’ oder ‘concetto’ steht. Vgl. auch Anm. 56. Das Beispiel des Architekten ist jedoch nicht nur aufgrund seiner ideengeschichtlichen Filiation bedeutsam, sondern auch wegen seiner naheliegenden Übertragbarkeit in die zeitgenössische Architekturtheorie wie –praxis, in welcher die rigoristisch-autoritativ Position Bembo von Antonio da Sangallo d. J., diejenige Picos von Raffael eingenommen wird. Aurenhammer: ‘Multa aedium exempla’ (wie Anm. 56), S. 546-548 bezieht die Kontroverse in der Architektur ausdrücklich auf den Briefwechsel Pico/Bembo, wie auch das Motto seines Beitrages den oben zitierten Ausführungen Bembo entnommen ist.

<sup>96</sup> B 57: “quacunque illi de re atque materia sit scribendum. Idem enim stilus aptari rebus innumerabilibus potest.”

<sup>97</sup> B 45. Greene: *Light in Troy* (wie Anm. 7), S. 174 spricht von “a kind of emanation from the greater to the lesser figure”. Einer Semantik des Ursprungs und der Emanation bedient sich auch Dolet: “purissimum linguae latinae fontem, flumen, oceanum (ed. Telle, S. 59).” Als “penus linguae Latinae” kommt Ciceros Sprache das Ursprungsattribut der Reinheit und Unvermischtheit zu (ed. Telle S. 60f.). Cicero habe alles “sua fonte” – mithin ohne imitatio – perfekt hervorgebracht, während alle anderen ihn imitiert hätten. Die Natur könne, so Villanovus, einem einzelnen durchaus alle Vorzüge der Rede mitteilen (ebda. S. 163). Demgegenüber wird von den Ciceronianern der Verlust des reinen Ursprungs beklagt: “non enim iam ex fontibus et conceptaculis, sed ex impurissimis lacunis verba et totam dicendi rationem corrivant” (Celio Calcagnini: *Super imitatione commentatio* in: Weinberg: *Trattati*. Bd. I [wie Anm. 95], S. 208).

<sup>98</sup> B 55: “caeterum illum non modo eloquentissimum fuisse, sed ab eo eloquentiam ipsam esse genitam atque natam putant”; ähnlich äußert sich Cortese in seinem Brief an Polizian ed. Garin (wie Anm. 27), S. 908: (Cicero), “ex quo tam diversa ingenia tamquam ex perenni quodam fonte defluerint.”

Ciceros 'parole' zur 'langue' erhebt,<sup>99</sup> führt letztlich dazu, daß nur mehr die in den ciceronianischen Werken belegbare Lexik und Morphologie als vorbildhaft für die eigene imitatio gelten kann. Erasmus stellt diese extreme Konsequenz in seinem *Ciceronianus* in der Figur des 'Nosoponus' bloß, der sich bei jeder Äußerung erst anhand von Lexika über das Vorkommen bestimmter Formen bei Cicero ins Bild setzen muß.<sup>100</sup> Vor allem aber verweist die kryptometaphysische Semantik von 'Quelle' und 'Ursprung' auf jene Unhintergebarkeit und Ungewordenheit eines ersten Erzeugers, der stets nur 'imitandum', niemals aber selbst 'imitans' sein kann, wäre doch sonst einem unendlichen Regreß Vorschub geleistet, an dem die Möglichkeit von Autorität zerbrechen würde.<sup>101</sup>

Entsprechend sucht Pico eine umfassende Normativität der Schriften Ciceros, seinen Status als alleiniges 'paradeigma'/'exemplar' zu bestreiten, indem er die historische Existenz eines 'vollkommenen Autors' (auf den Spuren Ciceros) prinzipiell ablehnt.<sup>102</sup>

<sup>99</sup> Nicola Kaminski: 'Initio Davum agam' oder: Die folgenreiche Verwechslung von simulatio und dissimulatio. Inszenierung humanistischer imitatio-Diskussion im 'Ciceronianus' des Erasmus von Rotterdam. In: Künste und Natur in Diskursen der Frühen Neuzeit. Unter Mitwirkung von Barbara Becker-Cantarino u.a. hrsg. von Hartmut Laufhütte. 2 Bde. Wiesbaden 2000 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 35), Bd. I, S. 309-320, hier S. 316.

<sup>100</sup> Auch dieser Aspekt ist bereits bei Pico angelegt, wenn er nach Cato bzw. Gellius (18,7,3), solche Puristen als "mortuaria glossaria" (B 73) bezeichnet. Damit erhebt sich, wie oben Anm. 22 angedeutet, die Gefahr eines völligen Verstummens, wo sich eigene Rede nicht mehr auf die Folie des anderen stützen kann (P 68): "haerent in vestigio: nec hiscere verbum possunt. At si nunquam loquantur nisi ex commentario, aut nunquam loquentur, aut parcius omnino quam Lacones: deque aut nullis, aut paucissimis rebus fiet oratio." McLaughlin: *Imitation* (wie Anm. 25), S. 260.

<sup>101</sup> Zu dieser Frage hinsichtlich den volkssprachlichen Autoritäten vgl. Castiglione: *Cortegiano I*, Kap. 37, ed. Maier, S. 151; "chi direte adunque, — disse il Conte, — che imitasse il Petrarca e 'l Boccaccio, che pur tre giorni ha, si po dir, che son stati al mondo." Nicht zu verkennen ist dabei allerdings, daß die Autorität verbürgende Quell- und Ursprungsmetapher offenbar auch für die Gegenposition unverzichtbar ist, hatte doch auch Pico in seiner Ausgangsthese die innere 'idea' ausdrücklich als 'Wurzel' und mithin als nicht mehr hintergehbaren Grund des eigenen Schreibens bezeichnet (P 27). Zur Emanationssemantik vgl. auch P 35 f.: "diversitate iudiciorum, a diversa humani temperamentum proprietate manantium."

<sup>102</sup> P 67: "deest enim ille maximus, si perfecto illi quem gerimus animo ipsum committas."

Pico bemüht sich daher fortwährend, interne Stil-Unterschiede der ciceronianischen Schriften nach Genera und Entstehungszeit zu betonen, ihnen so mittels der Kategorie des 'aptum' die Bestimmung der Verschiedenheit zuzuordnen.<sup>103</sup> Aber auch er selbst flüchtet sich schließlich aus der Begründungsaporie in eine metaphysische Zuschreibung, wenn er am Ende seines ersten Briefes gegen die pagane Autorität Ciceros diejenige des Christengottes ins Feld führt und so rhetorische Nachahmung und christliche imitatio gegeneinander stellt:

Das sei fern, daß irgendeine bestimmte Person nachzuahmen sei, als ob dieser ein Vorrang gebühre vor unserem höchsten Gott, der uns ja gerade nicht in jeder Hinsicht zur Nachahmung steht, denn weder können noch sollen wir seine Macht und Weisheit nachahmen.<sup>104</sup>

Wie in Erasmus' *Ciceronianus* wird bereits hier die literarkritische Debatte an einem entscheidenden Punkt existentiell erweitert, die Frage der Autorität auf einen Konflikt zwischen pagan-stilistischer und christlicher Nachfolge zugespitzt, welcher der eigentlichen Aporie eher durch ein begriffliches Rückzugsmanöver ausweicht als diese logisch und systematisch angemessen zu beantworten. Pico folgt jedoch mit dieser zunächst überraschenden Volte lediglich einer Tendenz zur Abwertung paganer wie zur Monopolisierung christlicher Dogmen und Autorität, die sein Denken seit den frühen Schriften *De studio divinae et humanae Philosophia libri II* (1496),<sup>105</sup> vor allem aber seit der entschiedenen Wendung der apodiktischen *Theoremata numero XXVI de fide et ordine credendi*

<sup>103</sup> P 34.

<sup>104</sup> P 37: "tantum abest ut quispiam unus usquequaque sit imitandus: quasi ille Deo praestaret opt. max. qui nobis usquequaque imitandus non proponitur: neque enim potentiam eius possumus: nec sapientiam aut debemus, aut possumus omnino imitari." Müller: *Warum Cicero?* (wie Anm. 13), S. 27. Ähnlich P 75: "illam potius imitationem maximi facerem, de qua Paulus loquitur apostolus." Dem Gedanken der Nachfolge Christi war Pico bereits in der 1496 entstandenen, Savonarola gewidmeten Frühschrift *De morte Christi et propria cogitanda* (Opera omnia, S. 42-106) nachgegangen. Hier fordert Pico auf, gegen die Angst vor dem Tod die Liebe Christi zu imaginieren, welche zur Nachfolge im Leiden anstacheln solle: "crucis ipsius imaginatio, unde et ad amoris rapiamur fastigia et ad imitandum quantum possumus properemus" (Opera omnia, S. 103). Raith: *Macht des Bildes* (wie Anm. 28), S. 15 f.

<sup>105</sup> Opera omnia, S. 3-39. Raith: *Macht des Bildes* (wie Anm. 28), S. 15.

(nach 1496)<sup>106</sup> bestimmt. Indem Pico in dem zitierten Passus von *De imitatione* die von der Tradition angebotenen Nachahmungs- bzw. Nachfolge-Konzepte a fortiori ineinander verschiebt, reagiert er auf den ontologisch fragwürdigen Status seiner 'idea innata' und setzt unter christlichen Vorzeichen jene überindividuelle Norm wieder ein, welche er mit der Einführung individueller Stil-Ideen gerade erst verabschiedet hatte.

Dieser prekäre Status der von Cicero ererbten 'species cogitata' zeigt sich vor allem dann, wenn man das Begriffs- und Synonymenfeld abschreitet, mit dem Pico den Kern des Gemeinten immer wieder umschreibt. Hier wird die bedenkliche Nähe seiner 'idea' zu dezisionistischen Kategorien wie 'placere'/'delectare', 'iudicium', 'propensio' oder gar Wendungen wie "animi voluptates"<sup>107</sup> sichtbar, auch dies übrigens in unmittelbarer Nachfolge des Ciceronianischen *Orator*.<sup>108</sup> Pico ist sich des problematischen Status' einer solcherart individualisierten Stil-Idee, welche lediglich das notdürftig objektivierte Korrelat eines arbiträren Geschmacksurteils sein konnte, nur allzu sehr bewußt. Er hat daher versucht, den drohenden Normativitätsverlust dadurch zu kompensieren, daß er die ciceronianische 'cogitata species' in neuplatonischer Tradition zur "lebendigen Vision"<sup>109</sup> eines letztlich metaphysisch garantierten Urbildes aufwertete und in ein Heilsschema von Anamnese, 'Umkehr' bzw. göttlicher 'Illumination' integrierte.<sup>110</sup>

<sup>106</sup> Opera omnia, S. 214-320. Gewidmet Papst Julius II. Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 193 f.

<sup>107</sup> P 36; vgl. P 29: "nisi ut vel ab hoc vel ab illo quod placeret magis, decerpemus: sive impulsu acti naturae, sive iudicio"; P 35: "adde quod alio hic, alio ille caractere delectabitur"; P 66: "quo pacto enim fieri queat non video: nisi nos ipsos ignoremus: ut Ciceronis cuiquam uni prae aliis scriptoribus placere possit oratio." Müller: Warum Cicero? (wie Anm. 13), S. 27.

<sup>108</sup> Orator 36: "varia enim sunt iudicia."

<sup>109</sup> Panofsky: Idea (wie Anm. 36), S. 12.

<sup>110</sup> Charles B. Schmitt: Henry of Ghent, Duns Scotus and Gianfrancesco Pico on Illumination. In: *Mediaeval Studies* 25 (1963), S. 231-258. Picos Position ist präfiguriert in verschiedenen Äußerungen Ficinos, etwa im Phaidros-Kommentar: "Addit in mentem denique sic affectam non paulatim quidem humano quodam amore, sed subito lumen veritatis accendi. Sed unde nam? Ab igne, id est a Deo, prosiliente sive scintillante. Per scintillas designat ideas (...) designat et formulas idearum nobis ingenitas, quae per desidiam olim consopitae excitantur ventilante doctrina." (zitiert nach Opera omnia. Hrsg. von Paul Oskar

## VI. Anti-Sensualismus, 'pyrrhonische Krise' und epistemologischer Ort der imitatio-Diskussion

Neben der Frage des ontologischen Status' von Autorität ergeben sich aus Picos Transformation des ciceronianischen Idee-Begriffs noch andere Probleme. Besteht nämlich jene individuelle innere Stil-Disposition von Natur aus, würde sie doch, wie Bembo nicht zu Unrecht gegen Pico einwendet, notwendig und irreversibel das eigene Schreiben bestimmen, wodurch jede imitatio, aber auch jede nachträgliche kunstmäßige Formung prinzipiell ihren Sinn verlieren müßte.<sup>111</sup> Mit der Frage nach der Herkunft eines eingeborenen Stilideals artikuliert sich damit ein folgenreiches Problem, welches die Nachahmungsdiskussion als Teil jenes eingangs genannten Rahmendiskurses der 'Formativität' ausweist. Es läßt sich nämlich zeigen, daß in der Kontroverse um Herkunft und Möglichkeit eines individuellen, dennoch aber verbindlichen Stilurteils mehr auf dem Spiel steht als jene altbekannte rhetorische Dichotomie von 'natura' und 'ars'. Das unausgesprochene diskursive Zentrum der Auseinandersetzung bildet vielmehr die Frage nach den psycho-physiologischen Möglichkeitsbedingungen von Formung und Ein-Bildung insgesamt sowie, auf der anderen Seite, die Aussicht eines intuitiven Zugriffs auf eine 'sincera veritas' trotz und jenseits sublunarer Bedingtheiten.<sup>112</sup>

Beginnen wir zunächst die divergierenden Lösungen in der Herkunftsfrage einzukreisen. Auch wenn Pico, wie eben zitiert, prinzipiell zwei Optionen für die Genese innerer Ideen – Vorbildung und Lektüre – offenläßt, so votiert er doch insgesamt für eine 'anamne-

Kristeller. Bd. II. Turin 1959 [= Monumenta politica et philosophica rariora 1], S. 1177). Vgl. Panofsky: Idea (wie Anm. 36), S. 30; vgl. ebda. S. 38 für die Kunsttheorie. Schmitt: Illumination (wie Anm. 110), S. 234.

<sup>111</sup> Ebenso Bartolomeo Ricci: *De Imitatione libri tres*. Venedig 1545. In: Weinberg: *Trattati I* (wie Anm. 95), S. 415-449, hier S. 427 f. Kablitz: *Intertextualität II* (wie Anm. 20), S. 28, Anm. 27.

<sup>112</sup> So begründet Pico in seinem zweiten Brief Relativität und Differenz der individuellen Stile allgemein mit der Bedingtheit der sublunaren Welt (P 64): "quod sublunaria isthaec, ut etiam tibi antea plane testabar, non sunt omni ex parte beata: cum distribuat natura parens non uni tantum, sed multis sua munera."

sis'-Vorstellung platonisch-augustinischen Typs,<sup>113</sup> in welcher die Existenz einer inneren Idee überhaupt erst die Voraussetzung dafür bildet, daß eine (Rück-)Bewegung hin zu einem Ideal entstehen könne. Denn

hätte diese Idee nicht ihren Sitz im Geist, warum wäre sie dann mit solcher Anstrengung von so vielen und von Cicero selbst gesucht worden? Was nämlich völlig unbekannt ist, kann ja überhaupt nicht gesucht werden. Wenn Cicero daher diese Idee kannte, dann mußst du doch zugeben, daß er sie entweder aus sich selbst oder anderswoher kannte, wenn aber von anderswo, woher denn dann, bitte?<sup>114</sup>

Auf dieses innere Bild, das dem Geiste wie "eingemeißelt sei", hätten, so Pico weiter, alle Autoren geblickt.<sup>115</sup>

Gegen diese 'innatistische' Hypothese stellt Bembo nun seine Sicht der menschlichen Wahrnehmung und Stilbildung. So ist ihm der Geist ein letztlich blinder "Spiegel",<sup>116</sup> die menschliche Psyche eine 'tabula rasa', in welcher sich erst durch ästhetische Erfahrung

<sup>113</sup> Schmitt: *Illumination* (wie Anm. 110), S. 234 f. Es ist dies im wesentlichen der Standpunkt, den auch Ficino vertritt. Paul Oskar Kristeller: *Die Philosophie des Marsilio Ficino*. Frankfurt/Main 1972 (= *Das Abendland*. Neue Folge 1), S. 218.

<sup>114</sup> P 66: "quae nisi insedisset, quo pacto fuisset tanto studio a multis atque ab ipso etiam auctore quaesita; quod enim omnino ignoratur, quaeri omnino non potest. Itaque si norat eam Cicero: sane aut ex se, aut aliunde illam novisse dixeris; si aliunde, unde nam quaeso?" Die Betonung eines eingeborenen Wissensdranges weist daneben auf den Beginn der Aristotelischen *Metaphysik*, den Pico im Proöm zum *Examen vanitatis* konkurrierend aufgreift (Ex.Van. Prooemium, Opera omnia, S. 719): "tanta est percipiendae veritatis hominibus innata cupiditas."

<sup>115</sup> P 67: "ad eam verius quam propriis quisque in animis habebat ab ortu naturae insculptam, et tanquam inustam imaginem respiciebant." Diese Individualisierung der Leitidee verhindert allerdings nicht, daß auch von Picos Position aus eine Abhängigkeitsbeziehung bzw. eine innere Differenzierung der Werke eines bestimmten Autors wiederum ausgeschlossen werden kann. Das 'idea'-Denken bringt auch hier, weil es auf die Einheit einer normativen Quelle blickt, eine Homogenität hervor, die Pico in der Polemik gegen Ciceros Stil-Einheit an anderer Stelle mittels der Konzepte von 'varietas' und 'aptum' gerade zerstört hatte.

<sup>116</sup> B 42: "inspiciebam quidem in animum meum nihilo sane minus, quaerebamque, tamquam a speculo, effigiem aliquam, a qua mihi sumerem conficeremque quod volebam."

eine Art ohnmächtiger Gestimmtheit zum Ideal einstelle.<sup>117</sup> Gegen Picos aktives 'Nachahmen einer eingeborenen Idee' setzt Bembo ein passives Affiziertwerden durch den sinnlichen Kontakt mit einem Modell, gegen die durch Anamnesis garantierte natürlich-apriorische Vor-Bildung die kunstmäßige Ein-Bildung bzw. 'Füllung'. Dem entspricht auch eine metaphorisierende Reduktion der Modelltexte zu 'Wahrnehmungen' ("perceptiones"),<sup>118</sup> während das aufnehmende Stil-Organ – wo auch immer Bembo dessen physiologisches Substrat annimmt – zum noch ungefüllten "Gefäß"<sup>119</sup> wird, welches passiv und ohnmächtig alle Ein-Drücke rezipiert.<sup>120</sup> Der Eigenanteil von Urteilsbildung wird bei Bembo reduziert zugunsten einer Hingabe<sup>121</sup> an die Autorität und ihre sinnliche Offenbarung, welcher das rezipierende Individuum als vollkommene Formbarkeit, als eine Art rhetorisch-literarisches Artefakt entgegentritt, das allererst durch 'lectio' geformt bzw. 'beschrieben' werden muß.<sup>122</sup>

<sup>117</sup> B 42: "sed nulla inerat in eo effigies, nihil se mihi offerebat, nihil conspiciabam." Dies letztlich nach Aristoteles: *De anima* 429 b31 ff. Ein solches sensualistisches 'tabula-rasa'-Konzept wird von Pico noch in *De imaginatione* geradezu explizit behauptet: "est enim rationalis anima, cum in corpus infunditur, veluti nuda tabula, in qua nihil pictum, nihil delineatum est" (*De imaginatione*, Kap. 6, zitiert nach der Ausgabe: Gianfrancesco Pico della Mirandola on the Imagination. The Latin Text with an Introduction, an English Translation, and Notes. Hrsg. von Harry Caplan. Oxford 1930 [= *Cornell Studies in English* 16]; hier S. 40).

<sup>118</sup> B 47: "itaque dediscendae plerunque sunt veteres perceptiones; ut novis perceptionibus curam atque animum adhibeamus."

<sup>119</sup> B 51: "sed angebar animo, quod, ut odore novum vas, sic quo primum rudimento stilus imbueretur, permagni interesse audiebam."

<sup>120</sup> So wird auch Bembos eindringliche Sorge vor einer 'Befleckung' durch die Lektüre minderwertiger Autoren verständlich, welche ihn selbst, wie er in einem kleinen autobiographischen Exkurs angibt, lange Zeit am Erreichen stilistischer Perfektion gehindert habe (B 52): "animumque meum iis quasi maculis infeceram, quibus residentibus perfectae rationis ulla in eo depingi recte facies imagoque non posset."

<sup>121</sup> B 51: "dedidi me iis magistris instituendum."

<sup>122</sup> Auf diese notwendige Bild- und Formbarkeit (B 43: "ut, siquis studium adhibeat, verti atque inflecti facile possint") durch eigene Bemühung und doktrinale Unterweisung weist Bembo in B 44 hin: "neque illud me movet, quod existimem, qui ita formati sint, ut quibus artibus animum intenderint, quo in genere scribendi elaboraverint, sua illos spes non sit frustratura; esse non multissimos." Dieselbe Vorstellung, wonach die Idee a posteriori und "auf Grund der Erfahrung erzeugt" im Geist des Künstlers erzeugt wird, findet sich

In dieser sensualistischen Prämisse, die mehr oder weniger philosophisch fundiert,<sup>123</sup> Bembos Argumentation bestimmt, liegt nunmehr auch der Schlüssel für jene genuin ästhetischen Urteilkriterien, auf deren Grundlage Bembo in den *Prose della volgar lingua* die Normativität vor allem Petrarca's beruhen läßt. So appelliert hier die Musikalität ('suono') von Petrarca's lyrischer Diktion,<sup>124</sup> die Bembo mit immer neuen Stilprädikationen ('vago', 'dolce', 'figurato',<sup>125</sup>) zu erfassen sucht, stets an die Entscheidungsinstanz des Gehörs,<sup>126</sup> welches die stilistisch-kompositorischen 'virtutes' des *Canzoniere* immer wieder durch Umstellproben von Versen und ihre sinnlich-ästhetische Wirkung zu beweisen sucht.

Mit ihrer Semantik von Perzeption und sinnlichem 'Eindruck' entspricht Bembos Haltung der sensualistischen Prämisse einer Vorgängigkeit der sinnlichen bzw. ästhetischen Erfahrung, wie sie in aristotelischer und stoischer Tradition auf den geläufigen Fundamentalsatz: "alles, was im Intellekt ist, war zuvor in den Sinnen" reduziert werden konnte ("quod est in intellectu nostro prius in sensu fuerit").<sup>127</sup> So überrascht es nicht, dieses später von Locke, Hu-

auch bei Vasari. Panofsky: *Idea* (wie Anm. 36), S. 34.

<sup>123</sup> Den zeitgenössischen Stand einer sensualistischen Psychologie, die vor allem auf Aristoteles' Schrift *De anima* basiert, kann Pico's kleine 'vorseptische' Schrift *De imaginatione* (vgl. Anm. 132) illustrieren, in der dieser den Vorgang der Rezeption und Verarbeitung von Sinneseindrücken folgendermaßen beschreibt (Kap. 6 ed. Caplan S. 40): "ubi namque imaginatio rerum species recepit a sensibus, retinet in se, purioresque effectas offert agenti intellectui, qui suo lumine collustrans ab eis intellegibiles species abstrahit, quas in intellectum potentiae reponit, qui eis informat atque perficitur."

<sup>124</sup> Ulivi: *L'imitazione* (wie Anm. 30), S. 59 f.; Martina: *Canonizzazione* (wie Anm. 20), S. 222.

<sup>125</sup> Etwa in *Prose I*, Kap. 18, ed. Dionisotti, S. 119: "Nondimeno egli si vede che in tutto 'l corpo delle composizioni sue esso è così di belle figure, di vaghi modi e dal popolo non usati, ripieno, che meraviglia non è se egli ancora vive, e lunguissimi secoli viverà (sc. Boccaccio)."

<sup>126</sup> Ulivi: *L'imitazione* (wie Anm. 30), S. 45 spricht von einem "gusto d'orecchio".

<sup>127</sup> Etwa nach Aristoteles: *De anima* 432a7-8. Zur antiken und mittelalterlichen Tradition der Wahrnehmungslehre Murray Wright Bundy: *The Theory of Imagination in Classical and Mediaeval Thought*. Illinois 1927 (= University of Illinois Studies in Language and Literature 12; Nachdr. Urbana 1970). Zum Umbau aristotelischer Psychologie in der Renaissance noch immer Cassirer: *Erkenntnisproblem* (wie Anm. 28), S. 81-99.

me<sup>128</sup> u.a. an den neuzeitlichen Sensualismus bzw. Empirismus vermittelte Axiom nahezu wörtlich schon bei dem Ciceronianer Cortese wiederzufinden, welcher gegenüber Polizian festgestellt hatte: "Jeden Lehrinhalt erwirbt man aus einem vorausgehenden Wissen, und nichts ist im Intellekt, was nicht zuvor von den Sinnen rezipiert wurde".<sup>129</sup> Es ist bezeichnend für die neuen Kontexte, in denen sich die imitatio-Debatte um 1500 situiert, daß die Frage des psychogenetischen Ursprungs ästhetischer Urteile bzw. Ideen der antiken rhetorischen Diskussion – auch der im *Orator* – offenbar noch völlig fremd war,<sup>130</sup> während es doch gerade Cicero's philosophische Präntionen waren, die von den Teilnehmern der Nachahmungsdebatte gewissermaßen beim Wort genommen und systematisch ausgelesen werden konnten. Einsichtig wird die Konjunktur des 'idea'-Komplexes um 1500 daher erst dann, wenn man sie in den Zusammenhang einer solchen philosophischen Theoriendebatte zur Urteilsbildung stellt, an welcher sich Pico selbst durch zahlreiche Schriften zur Seelenlehre<sup>131</sup> und Erkenntnistheorie – zu nennen sind hier neben *De imaginatione* (1501)<sup>132</sup> vor allem das epochale *Examen vanitatis* (1520) – beteiligt hat. Weniger also die differierende Ausrichtung auf 'verba' bzw. 'res', weniger auch "die Macht des Bildes"<sup>133</sup> an sich steht im Zentrum von Pico's Denken als vielmehr die Frage nach Autorität, Wahrheitsfähigkeit und (metaphysischer) Begründung jener 'Urteile' bzw. 'Ideale', die Pico durch vorgeburtliche Einsenkung in die Seele, durch 'Illumination'

<sup>128</sup> Schon Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 75 weist auf diese Genealogie hin, wenn er Pico als "sixteenth century Hume" bezeichnet.

<sup>129</sup> Ed. Garin S. 908: "nam et omnis doctrina ex antecedenti cognitione paratur, et nihil est in mente quin fuerit prius in sensibus perceptum."

<sup>130</sup> Cicero selbst spricht (*Orator* 8) immerhin ausdrücklich davon, daß der ideale Redner nicht sinnlich erfaßbar sei: "quod neque oculis neque auribus neque ullo sensu percipi potest; cogitatione tantum et mente complectimur."

<sup>131</sup> Zu untersuchen bliebe genauer etwa die Schrift *De animae immortalitate digressio*, die 1514 – also ebenfalls in engstem zeitlichem Umkreis von *De imitatione* – abgeschlossen wurde. Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 193.

<sup>132</sup> Kritische Ausgabe von Caplan; vgl. Anm. 117; deutsche Übersetzung in Gianfrancesco Pico della Mirandola: *Über die Vorstellung. De imaginatione*. Lateinisch-deutsche Ausgabe mit einer Einleitung von Charles B. Schmitt. Katharine Park hrsg. von Eckhard Keßler. München 1984 (= Humanistische Bibliothek. Reihe II: Texte 13).

<sup>133</sup> So die These von Raith: *Macht des Bildes* (wie Anm. 28), bes. S. 25.

oder durch prästabilierten Glauben im einzelnen verankert sein läßt.<sup>134</sup>

Im Mittelpunkt dieses Problemkreises steht dabei zweifellos die Frage nach Herkunft und Verbindlichkeit der Ideen im einzelnen, welche in *De imitatione* beständig umkreist wird. Picos antisensualistische Haltung in dieser Schrift setzt dabei einen 'anti-Aristotelischen' seines Denkens voraus,<sup>135</sup> der sich zwischen den beiden Hauptwerken *De imaginatione* (1501) und *Examen vanitatis* vollzogen haben muß. Hatte die ältere, um 1500 abgeschlossene Schrift noch ganz im Sinne der Psychologie und Epistemologie des aristotelischen *De anima* für Sinnesprimat und –substrat votiert, so vollzieht sich in dem um 1514 – in engster zeitlicher Nähe zur Diskussion mit Bembo – abgeschlossen,<sup>136</sup> jedoch erst 1520 gedruckten *Examen vanitatis* eine grundlegende anti-sensualistische Kehre (vor allem in Buch IV und V),<sup>137</sup> welche die Nachahmungslehre von *De imitatione* nachhaltig bestimmt. Bereits in der Frühschrift *De imaginatione* hatten sich indes Spuren jener Problemkonstellationen gezeigt, welche Pico Zeit seines Lebens beunruhigen und auf dem Weg zum *Examen vanitatis* zur Polemik gegen einen auf die 'sensu-

<sup>134</sup> Verstreute Hinweise auf solche weiteren Kontexte bietet Ulivi: *L'imitazione* (wie Anm. 30), S. 33-36.

<sup>135</sup> Raith: Macht des Bildes erwähnt diese scharfe Kehre gegen die Autorität Aristoteles mit keinem Wort.

<sup>136</sup> Ein Indiz in diese Richtung bietet eine Bemerkung Bembos am Ende seines Briefes (B 60): "quanquam non ego is sum, qui me falli non putem posse: praesertim cum Aristoteles tam multis in locis libros, atque universam prope antiquorum philosophiam, abs te reprehendi videam." Daraus wird zweierlei deutlich: Zum einen muß Bembo zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefwechsels (1512/13) sehr weitgehend – offenbar aufgrund persönlicher Kontakte in einem gemeinsamen gelehrten Umfeld in Rom – mit Picos Gedankengängen und Hauptthesen vertraut gewesen sein. Andererseits ergibt sich für eine Chronologie der Werke Picos der Schluß, daß das *Examen vanitatis* tatsächlich schon um 1512/1513 – nicht erst um 1514 – wenigstens in einer schon entwickelten Fassung vorgelegen haben könnte, welche Pico möglicherweise – wie Castiglione sein *Libro del Cortegiano* – an Bembo mitgeteilt hatte. Dafür spricht gleichfalls die Tatsache, daß Bembo auch anderweitig Kenntnis von Picos Projekten, etwa von seinem 1516 erschienen Traktat *De amore divino libri quattuor*, zu haben scheint (vgl. B 60: "praesertim cum de amore librum conscribas"). Zum Verhältnis zwischen Pico und Bembo vor dem Hintergrund der römischen Zirkel vgl. Santangelo: *Introduzione* (wie Anm. 30), S. 1-6.

<sup>137</sup> Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 75-83.

alistische' Position reduzierten Aristoteles führen sollten.<sup>138</sup> Es sind dies die Erkenntnis von Vielheit, 'varietas' und Ambiguität sowie die Notwendigkeit ihrer Reduktion im Hinblick auf leitende Kategorien, Kriterien und Instanzen, die eben jene Vielheit differierender Meinungen, Sinnesdaten oder Eindrücke zu zweifelsfreier Erkenntnis aufheben könnten.

Wengleich bereits Picos Erörterung der 'phantasia'/'imaginatio' in *De imaginatione* noch auf der Aristotelischen Erkenntnis- und Seelenlehre von *De anima* basiert, tritt doch bereits hier jene existentielle Problematik zutage, wie gesichertes Wissen aus einer inhomogenen Menge von Sinnesdaten zu gewinnen sei, wie vor allem die fragile Erkenntnisleistung jener bilderzeugenden 'phantasia' durch den Bezug auf eine unabhängige Kontrollinstanz – in *De imaginatione* ist dies die 'ratio' – gefestigt werden könne.<sup>139</sup> So formt bei Pico die 'imaginatio' aus den rezipierten Sinnesreizen einen Eindruck, der indes zu individuell verschiedenen 'Bildern', wenn nicht 'Täuschungen' führt, welche Pico etwa in der 'dissensio'<sup>140</sup> bzw. 'varietas opinionum' innerhalb der antiken Philosophenschulen – das zentrale Thema der ersten drei Bücher des *Examen vanitatis* – wirksam sieht.<sup>141</sup> Erst die Kontrolle der 'ratio', die Pico als jenes "uns eingeborene Licht"<sup>142</sup> bezeichnet und welche den inneren Blick auf Gott, den "Schöpfer alles Guten", richten läßt, garantiert die Reduzierbarkeit jener täuschenden Vielheit.<sup>143</sup>

<sup>138</sup> Ex.Van. IV, Kap. 12, Opera omnia, S. 1058: "verum enimvero cum Aristoteles doctrina fundetur in sensu, ideo facile convincetur incerta, quia non incertus modo plurimum sensus, sed saepenumero fallax, ac pluribus modis alijs quam putaverit Aristoteles, et decipere potest, et decipi." Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 86-96.

<sup>139</sup> Mit dieser Hierarchie bewegt sich Pico im breiten Strom der antiken und mittelalterlichen Wahrnehmungstheorie. Bundy: *Imagination* (wie Anm. 127), S. 223.

<sup>140</sup> P 36: "ut etiam de numeris terminandae clausulae et pedibus multa sit inter antiquos, atque inter Aristotelem et Ciceronem orta dissensio."

<sup>141</sup> *De imaginatione*, Kap. 8, ed. Caplan, S. 48: "ut in diversis hominibus diversae, atque in eisdem etiam non conformes pro temporum varietate habeantur."

<sup>142</sup> *De imaginatione*, Kap. 7, ed. Caplan, S. 42: "lumine nobis congenito."

<sup>143</sup> Raith: Macht des Bildes (wie Anm. 28), S. 58-63. In Ex.van. V, Kap. 4, Opera omnia, S. 1096 bezeichnet Pico Gott selbst als die 'Idee': "quod lumen dicunt esse Deum, in quo videri asserunt veritatem, quatenus ille sit omnium rerum Idea."

Ihre Ursache sieht Pico nicht nur in physiologischen Unterschieden und Schwächen der 'imaginatio', sondern auch in der auf Descartes verweisenden Täuschung durch 'böswillige Engel'.

Es läßt sich nun bis ins einzelne zeigen, wie die in *De imaginatione* angelegte, im *Examen vanitatis* dann breit verhandelte Hierarchisierung der Erkenntnisvermögen eine epistemologische Folie für Picos Auffassungen in der Nachahmungsfrage darstellt. Schon an der Oberfläche sind die Systemparallelen evident: Hier wie dort die Erkenntnis der 'varietas'/'discordia' individueller Ideen bzw. psycho-physischer Erkenntnisdispositionen,<sup>144</sup> hier wie dort die Frage nach ihrer Verankerung in einem vorgeordneten Organ bzw. der Verifizierbarkeit an einem festen Kriterium bzw. 'iudicium', hier wie dort auch die epistemologische Voraussetzung einer 'idea innata', die Wahrheit garantiert.<sup>145</sup> Dazu fügt sich die Beobachtung, daß Pico die individuelle Differenz der inneren Ideal-Bilder bzw. der 'phantasia' schon in *De imitatione* aus der 'differentia' der individuellen Körperdisposition (entsprechend der "proportio" der "humores")<sup>146</sup> hervorgehen läßt, welche Pico im *Examen vanitatis* aus den zehn pyrrhonischen Tropen der Relativität ableitet.<sup>147</sup> Die allgemein existentielle Bedeutung, die Pico diesem physiologischen

<sup>144</sup> Dies ist auch der große Tenor der ersten drei Bücher des *Examen vanitatis*, welche aus der 'discordia' der heidnischen Philosophen die Fragilität ihrer Erkenntnisse ableitet. Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 43-54.

<sup>145</sup> Das gesamte zweite Buch des *Examen vanitatis* beschäftigt sich mit der Frage nach einem "κρίτηριον" bzw. "iudicium", in dem (in Analogie zu einem 'sensorium') das Urteilsvermögen ("instrumentum iudicandi") physiologisch verankert sei. Ex.Van. II, Kap. 1, Opera omnia, S. 818; Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 50 f. Besonders Ex.Van. II, Kap. 2, Opera omnia, S. 820-825 ("Utrum habeatur aliquod veritatis iudicium"). Der gesamte Abschnitt basiert wesentlich auf Sextus Empiricus (Grundriß 2,3,14-17).

<sup>146</sup> Ex.Van. V, Kap. 2, Opera omnia, 1074; vgl. ebd. II, Kap. 22 und 23. Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 91-96. Ähnlich *De imaginatione*, Kap. 8 ("Unde Imaginationum Varietas"): "imaginationum itaque varietas — praeter Deum, rerum omnium causam — ab ipsa corporis temperatura, a rebus sensu perceptis quibus afficimur, ab arbitrio nostro, a bonorum malorumque ministerio angelorum dependet" (Ed. Caplan, S. 50).

<sup>147</sup> P 66: "pro captu etiam et varia excipientium animorum conditione diversas." Vgl. Sextus Empiricus: Grundriß der pyrrhonischen Skepsis. Eingeleitet und übersetzt von Malte Hossenfelder. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1993 (= Suhrkamp Wissenschaft 499), hier 1,14, 40-78. Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 81-83.

'principium individuationis'<sup>148</sup> beimißt, wird schon daraus ersichtlich, daß er sich auch in rhetorica auf die medizinische Autorität des Hippokrates berufen kann.<sup>149</sup> Die wichtigste Verbindung zwischen beiden Schriften jedoch stellt das Bemühen dar, Vielheit und Differenz menschlicher 'imaginatio' bzw. 'ideae dicendi' auf die eine unumstößliche Wahrheit und 'Güte' Gottes zu beziehen, aus welcher die innere Idee des einzelnen ihre epistemologische Sicherheit und Unhintergebarkeit bezieht.<sup>150</sup>

Wird dabei jene Aufgabe, die Widersprüchlichkeit der Sinnesdaten zu reduzieren, in *De imaginatione* noch von 'ratio' und eingeborenem 'lumen naturale' gleichermaßen wahrgenommen, so sind diese Funktionen in *De imitatione* zunächst allein in der 'idea innata' als einem vernunftanalogen und täuschungsfreien "vollkommenen Vermögen ('perfecta facultas')" lokalisiert, "nach welchem wir Irrtümer der anderen wie unsere eigenen in der Redekunst, vor allem aber die Vorzüge bemessen".<sup>151</sup> So überrascht es denn auch

<sup>148</sup> P 29: "sua est cuique propria facies animi, sicut et corporis"; vgl. P 35 f. und P 67: "quam (sc. 'inustam imaginem') et corporis temperamentum moderabatur, quod unusquisque obtinet ab alio diversum"; P 74: "quae eadem omnino esse non potest ubi est naturae ipsius in temperamento diversitas." Bembo lehnt diese angeborene physiologische Determination des inneren Maßstabes, welcher die Formbarkeit des einzelnen durch Lektüre und Techne in Frage stellen würde, entschieden ab (B 43). Die innatistische Auffassung findet sich bei Pico auch in der Einleitungsepistel zur Briefsammlung (vgl. Anm. 34; Opera omnia, S. 1267): "suus animi vultus et propria quaedam ac nativa imago spiritualis, quae ita de affectibus plerisque ut ex multis membris corporea illa dissuldet."

<sup>149</sup> P 37: "audiant Hippocratem aetati, tempori, consuetudini quidpiam dandum esse praecipientem."

<sup>150</sup> Zu dieser Einheit der Wahrheit vgl. Ex.Van., Prooemium, Opera omnia, S. 719: "nam cum una tantum veritas et sit, et habeatur, multae tamen sunt viae, quibus ad eam pervestigandum accessit antiquitas." Wie sehr Picos Konzept einer eingeborenen Stilidee das Modell der 'idea innata' Gottes voraussetzt, zeigt eine Stelle im Proöm zum zweiten Buch des *Examen vanitatis* (Opera omnia, S. 816), in der Pico eine "Dei notionem naturaliter inditam et inustam mentibus humanis" erwähnt. Nahezu wortgleich beschreibt er in seinem zweiten Brief seine Stilidee, "quam propriis quisque in animis habebat ab ortu naturae insculptam, et tanquam inustam imaginem" (P 67).

<sup>151</sup> P 27: "ad quod respicientes identidem et aliena iudicemus et nostra"; P 28: "imitari itaque eam debemus, quam animo scilicet gerimus dicendi perfectam facultatem: qua et aliorum et nostra cum errata in obeundo loquendi munere, tum virtutes etiam metiamur."

nicht, daß für den Pico von *De imitatione* nicht so sehr die Entscheidung für die sensualistische oder innatistische Option von Belang ist, wenn es um die Frage nach der Herkunft jener eingeborenen Stil-Idee geht, sondern vielmehr deren Funktion als Kriterium und Maßstab einer intuitiven Erkenntnis, deren Autorität letztlich wiederum metaphysisch begründet werden muß. So gewaltsam daher auf den ersten Blick Picos Konnex von literarischer imitatio und christlicher Nachfolge, von 'bonus orator' und 'bonitas Dei', von intuitiver Stilidee und göttlicher 'Illumination' scheinen mag, so verständlich wird er vor der Folie einer Schrift wie *De imaginatione*, noch mehr aber vor der 'pyrrhonischen Krise' der Epistemologie im *Examen vanitatis*, welche durch Entdeckung und Funktionalisierung der "Grundrisse" des antiken Skeptikers Sextus Empiricus bestimmt ist. Der fragile Status der eingeborenen Form-Idee von *De imitatione* bezeichnet damit eben jene Picosche Lebensfrage nach der Möglichkeitsbedingung zweifelsfreier Erkenntnis und der Kontrolle von 'Illusion', welche als Werk eines "genius malignus" beständig den Weg zu Gott zu verstellen droht.<sup>152</sup> Wenn Picos Denken an dieser Stelle ein "mystisches Element" innewohnt,<sup>153</sup> so ist dies letztlich Konsequenz einer Beunruhigung durch ein Individuationsprinzip, welches durch den Rekurs auf die Vorstellung eines inneren "Aufleuchtens"<sup>154</sup> und "Illuminiertwerdens" aufgefangen werden soll.<sup>155</sup>

Es läßt sich daher zeigen, wie Pico vor allem in seiner Replik auf Bembo angesichts der latenten Aporien seiner streng innatistischen Stiltheorie, aber vor allem in Reaktion auf Bombos Re-Universalisierung der Ideen in Gott zu einer Lösung gelangt, die nicht nur

<sup>152</sup> Ex.Van. IV, Kap. 12, Opera omnia, S. 1058. Der Glaube an die dämonische Beeinflussung der 'imaginatio' steht in einer langen auf platonische und neuplatonische Quellen zurückgehenden mittelalterlichen Tradition, die besonders in der Mystik wirksam wird. Bundy: Imagination (wie Anm. 127), S. 208 ff.

<sup>153</sup> Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 124; Ulivi: L'imitazione (wie Anm. 30), S. 37 spricht von einem "scetticismo a sfondo mistico".

<sup>154</sup> P 37: "sed quam ille voluit ex sole illo intellectili nostris mentibus illucescere, eam ipsam excolere operaeprecium est: ad ipsius dei manifestandam gloriam: ad accendendum nostris in pectoribus amorem divinae bonitatis."

<sup>155</sup> Schmitt: Illumination (wie Anm. 110). Zur Frage des Lichts wie zum Gegensatz von 'scientia' und 'fides' bei Pico vgl. die insgesamt wenig ergiebigen Überlegungen von Raith: Macht des Bildes (wie Anm. 28), S. 82-85.

der in *De imaginatione* vorgeführten Spannung von 'phantasia'/'imaginatio' und 'ratio', sondern auch der im *Examen vanitatis* ausgebreiteten fideistischen Position einer ursprünglichen 'Illumination', welche die Teilhabe an einer 'sincera veritas' garantieren soll, vollständig analog ist. Hervorgetrieben wird diese überbietende Lösung in der Nachahmungsschrift durch den problematisch-hybriden Status von Picos Stil-Idee: Erscheint die eingangs des ersten Briefes genannte 'propensio' bzw. 'idea tamquam radix' im Einzelintellekt aufgrund ihrer körperlichen Bindung als unfähig, im Sinne einer universellen Norm gesicherte Urteile über die Rede zu ermöglichen, so scheint Pico nunmehr zu der Lösung zu gelangen, seine ursprünglich einheitliche 'idea innata' gleichsam aufzuspalten, um so deren widersprüchliche Bestimmungen von individuell-körpergebunden und universal-geistig durch Hierarchisierung zu beseitigen:

illud tamen non ignorandum, sublucere ipsa in mente perfectius quoddam simulacrum: quo congenita ipsa et ex corporeis sensibus dissultans dicendi propensio, et auferri possit et perfici, atque ad excogitatum speciem imitando referri.<sup>156</sup>

Ordnet Pico so dem "von Geburt an eingepägten" inneren Vor-Bild das Signum des Defizitären, weil Körperlichen zu, so wird aus dem gegenläufigen Aspekt des Normativ-Universellen, der inneren Matrix als "perfecta facultas", nunmehr ein "vollkommeneres Bild" hypostasiert, das als Korrektiv die nur-eingeborene, different-singuläre 'Idee' auf ein Ideal hin vervollkommen und übersteigen soll. Es ist offensichtlich, daß eine solche Verdoppelung und Hierarchisierung der im ersten Brief exponierten "idea tanquam radix" keinem anderen Zweck dient, als die mangelnde Verbindlichkeit einer rein individuellen Geschmacksidee als Urteilsinstanz zu beseitigen.

Aus einer solchen Systemkorrektur wird deutlich, daß die Lösungen der Nachahmungsfrage einen epistemologischen Diskurs voraussetzen, dessen Umrisse sich bei einem Blick auf Picos skeptisches Hauptwerk *Examen vanitatis* abzeichnen. So findet etwa Picos hierarchische Aufspaltung der einen individuellen Stilidee eine sehr präzise Entsprechung in dem im fünften Buch vorgestellten Erkennt-

<sup>156</sup> P 67.

nismodell eines eingeborenen 'Lichtes', an dem sich die aus Sinnesdaten gewonnenen Erkenntnisse verbindlich und wahrheitsbeständig korrigieren lassen:

Cognitio vero sequitur lumen potentius, et species illabens non adversatur inhaerenti, et decerptae a re, quae ipsi cognitrici potestati objiciebatur, immo illam ipsam cuius origo res sensibilis habetur, ea perficit species, quae est illapsa divinitus, tanquam lux potentior, cuius partes illustrare, et perficere res, quae sunt aptae fulgori suscipiendo.<sup>157</sup>

Einer solchen hierarchischen Anordnung der Seelenvermögen entsprechen dann auch verschiedene "Stufen der Gewißheit" in der Erkenntnis.<sup>158</sup>

Nicht zufällig finden sich solche Überlegungen in einem Kapitel, das in Form einer digressio die plotinisch-augustinische Illuminationsthese eines Heinrich von Gent (1217-1293) gegen die Kritik des 'Doctor subtilis' Duns Scotus (ca. 1265-1308) verteidigt.<sup>159</sup> Wie im zweiten Brief von *De imitatione* sucht Pico auch hier eine Vermittlung von Sinnesdaten und eingegebenem "machtvolleren Licht",<sup>160</sup> auch hier geht es ihm entscheidend um Fallibilität bzw. Korrigierbarkeit der sensorisch gewonnenen Eindrücke mittels einer "Form, die von Gott eingegeben ist". In der Nachfolge Augustins sowie Heinrichs von Gent scheint nunmehr die Möglichkeit eines induktiv aus den Sinnen gewonnenen Wissens nicht mehr, wie zunächst, grundsätzlich ausgeschlossen, sofern dieses Wissen nur einer letzten Prüfung und Führung durch ein 'inneres Licht' unterworfen wird, welches Pico schon in *De imaginatione* mit der *ratio* selbst zu verbinden, wenn nicht gleichzusetzen scheint.<sup>161</sup> So nähert sich Pico in *De imitatione* mehr und mehr nicht nur Heinrichs Theorie

<sup>157</sup> Ex.Van. V, Kap. 4, Opera omnia, S. 1094.

<sup>158</sup> Ex.Van. V, Kap. 4, Opera omnia, S. 1095: "quis enim abnegaverit esse in ipsa humana certitudine gradus, quando ipsae etiam apud philosophos mathematicae disciplinae, in primo gradu certitudinis esse dicuntur."

<sup>159</sup> Dazu umfassend Schmitt: *Illumination* (wie Anm. 110).

<sup>160</sup> Ähnlich die Phraseologie in *De imaginatione* (Kap. 6 ed. Caplan S. 42): "imaginatio bruta est tamen et recti iudicii experta, nisi ducatu potentiae altioris adjuta."

<sup>161</sup> *De imaginatione*, Kap. 7, ed. Caplan, S. 42-44: "nam si duce pergeremus lumine nobis congenito, nihil mali ex phantasiae vitiis aliis aut nobis cumularem, utpote quam regeremus rationis imperio, non sequeremur."

des 'duplex exemplar', sondern auch dessen epistemologischer Versöhnung von induktiv-empirischem Wissen und intuitiv verfügbarer, als Korrektiv der "species accepta a re" wirkender 'idea innata'.<sup>162</sup> Immerhin hatte er bereits zu Beginn seines ersten Briefes beiläufig die Alternative von 'eingeboren' oder 'eingeformt' in der Frage der Herkunft seiner Stilidee eingeräumt: "sive ea ipsa penitus innata sit idea, atque ab ipsa origine perfecta, sive tempore procedente multorum autorum lectione consumata."<sup>163</sup> Pico reagiert damit nicht nur auf Bemerkungen Zweifel an der Verbindlichkeit einer individuellen Stil-Idee, er bewegt sich auch hinsichtlich der Frage der 'Formativität' auf seinen Briefpartner zu, sofern er unter dem Eindruck von dessen 'tabula-rasa'-These von seiner radikal innatistischen Option abrückt und demgegenüber einen Spielraum für Bildbarkeit und Perfektibilität des inneren Stil-Organ zugesteht. Eine derart unvermutete Indifferenz, wie sie die ausdrücklich als offen gekennzeichnete Alternative ("sive [...] sive") des zitierten Passus zeigt, wird erst aus der Tatsache erklärbar, daß der Fokus von Picos Fragen letztlich nicht so sehr auf der Quelle der Erkenntnis, als vielmehr auf Beruhigung und Vergewisserung über die schiere Möglichkeit des Erreichens einer "sincera veritas"<sup>164</sup> jenseits von Illusion, Irrtum und dämonischer Vorspiegelung durch 'genii maligni' liegt.

An keiner anderen Stelle von *De imitatione* jedoch dringen solche unterschwellig epistemologischen Krisensymptome deutlicher an die Oberfläche der Nachahmungsfrage als am Ende von Picos zweitem Brief, welcher mit einem Schlußplädoyer nicht nur für eine skeptisch-unabhängige 'Epoché' gegenüber den Philosophen und ihrem Meinungsdisens schließt, sondern auch die alleinige Gewißheit und Gültigkeit christlicher Wahrheit postuliert. Es ist dies nichts

<sup>162</sup> Zu den Begriffen Schmitt: *Illumination* (wie Anm. 110), S. 237. Von dieser Modifikation aus gelingt es auch, aristotelischen Sensualismus und platonische 'anamnesis'-Theorie zu harmonisieren, indem erst die Mittlerschaft der 'phantasia' (*De imaginatione*, Kap. 6, ed. Caplan, S. 40: "phantasia intermedia") jene zuvor schlummernde 'eingeborene' Idee wecke und so als "Erinnerungshilfe" fungiere. Ebd. S. 42: "nam etsi animam notionibus insculptam descendere in corpus Platonici asseverant, earum tamen oblivisci fatentur, unde ei necessarium sit sensus et phantasiae adminiculum ad reminiscendum."

<sup>163</sup> P 27.

<sup>164</sup> Der Begriff in Ex.Van V, Kap. 4, Opera omnia, S. 1091 u.ö.

weniger als die Quintessenz des gleichzeitig vollendeten *Examen vanitatis*, welche als epistemologischer Ausblick und Epilog die Nachahmungsfrage beschließt:

Im Vertrauen auf eben diese Freiheit, mißbillige ich für gewöhnlich die Lehrmeinung auch jener Philosophen, die in unserer Zeit als die bedeutendsten galten, da ich doch die Gründe unserer Religion so unumstößlich und fest weiß, daß ich nichts Festeres anzugeben wüßte. Die Lehren und Meinungen der Menschen aber, die sich auf ihre eigene Sinneswahrnehmungen und Bemühungen stützen, will ich nur soweit akzeptieren, wie sie sich mir als wahr oder überhaupt als wahrscheinlich darstellen.<sup>165</sup>

## VII. Schluß und Ausblick

Aus all dem erhellt der bedeutende Rang, welcher dem jüngeren Pico nicht allein für die moderne Rezeption des Skeptizismus,<sup>166</sup> sondern auch innerhalb einer Genealogie frühneuzeitlicher Bewußtseins- und Subjektconstitution zuzuweisen ist.<sup>167</sup> So verweisen die Picoschen Reflexionen über Individuation, Pluralisierung und abermaliger Rückbindung von Norm und Autorität über Montaigne<sup>168</sup> hinaus auf Descartes' skeptischen Rückzug auf das reflektie-

<sup>165</sup> P 76: "illa enim ipsa libertate fretus, philosophorum etiam qui maximi fuerunt nostra aetate, non probare doctrinam saepenumero soleo, ut qui religionis nostrae res tam ratas certasque habeam, ut nihil certius existimem: hominum vero sensibus propriaque industria nitentium doctrinas et placita tam probem, quam sese mihi aut vera offerunt, aut veri omnino similia."

<sup>166</sup> Richard H. Popkin: *The History of Scepticism From Erasmus to Descartes* (Revised Edition). New York u.a. 1964; vgl. auch Cassirer: *Erkenntnisproblem* (wie Anm. 28), S. 120-124.

<sup>167</sup> So trifft eben nur an der Oberfläche jenes christlich-paganen Antagonismus zu, wenn Cassirer: *Erkenntnisproblem* (wie Anm. 28), S. 121 wie manch anderer nach ihm urteilt: "Der Gesamttenenz nach lenkt freilich Francesco Pico wieder zum Mittelalter zurück".

<sup>168</sup> Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 160 f. bestreitet einen unmittelbaren Einfluß Picoscher Gedanken auf Montaigne, obwohl er die systematische Verwandtschaft anerkennt. Für eine direkte Deszendenz hatte sich Fortunat Strowski: *Montaigne*. Paris 1906 (Nachdr. New York 1931), S. 124-130 ausgesprochen.

rende *cogito* unter Abwertung der Sinneswahrnehmung,<sup>169</sup> eine Position, welche eben jener "pyrrhonischen Krise" erwächst, die Pico allererst für das 16. Jahrhundert entdeckt hatte.<sup>170</sup> So erscheint die Pluralisierung und Individualisierung der 'idea loquendi' wie der scheinbare Umbau platonischer Ontologie bei Pico lediglich als Symptom einer weiteren epistemologischen Krise, deren Überwindung es erforderlich macht, erneut eine verbindliche, wenn nicht göttliche Norm und Autorität jenseits skeptischen 'Innehaltens' zu hypostasieren. In *De imitatione* ist dies einerseits das Kriterium einer inneren Stildisposition als 'perfecta facultas', andererseits, in unbestimmter Beziehung dazu, die transzendente 'Güte' Gottes, deren intelligibler Abglanz in Stilorgan bzw. 'phantasia' des einzelnen erstrahlt und in welcher die Frage nach der Möglichkeit einer einzelnen, allein verbindlichen paganen Autorität christlich beantwortet, überboten und schließlich abgetan wird. Im Briefwechsel mit Bembo, im Jahr vor dem Abschluß von Picos skeptischem Hauptwerk verfaßt, enthüllt sich somit eine bis ins Detail identische Problematik in der Suche nach einem "vernunftgemäßen Urteilkriterium" ("rationale iudicarium"),<sup>171</sup> dessen Zuverlässigkeit rückstandslose Erkenntnis garantiert und so die prinzipielle Frage nach einem 'Grund' metaphysisch aufhebt.

Wir sind damit erneut an jenem Ausgangspunkt für Picos Reflexion in *De imitatione* angelangt, dessen epistemologische Voraussetzungen erst jetzt klar zutage treten: Denn schon der Eingang seines ersten Briefes zeigt jenen skeptischen Denkhabitus, den Pico einerseits aus der fehlenden Evidenz der Sache selbst ('ratio'), andererseits aus den ungewissen, weil untereinander differierenden 'Meinungen' der antiken 'auctoritates' bzw. 'auctores' abgeleitet hatte. Angesichts eines solchen Dissenses antiker Autorität, wie sie in weiterem Zusammenhang den Gegenstand der ersten Bücher des *Examen vanitatis* bilden wird, sieht Pico in der Nachahmungs- wie

<sup>169</sup> Zur Wirkung Picoscher Gedanken (ohne Ausblick auf Descartes) vgl. Raith: *Macht des Bildes* (wie Anm. 28), S. 103-105; Schmitt: Pico (wie Anm. 28), S. 160-181.

<sup>170</sup> Popkin: *History of Scepticism* (wie Anm. 166), S. 19-21; zu Descartes und seinen Versuchen einer Überwindung der 'crise pyrrhonienne' ebda., S. 175-217.

<sup>171</sup> Ex. Van. II, Kap. 1, *Opera omnia*, S. 818. Das zweite Buch der Schrift befaßt sich insgesamt mit der Frage eines κριτήριον.

in der Erkenntnisfrage gleichermaßen nur mehr die Möglichkeit eines Rückzuges auf die eigene skeptisch-‘innehaltende’ Reflexion ‘in utramque partem’, die nur mehr dem urteilenden ‘Cogito’ oder aber dem ‘natürlichen Licht’ einer von irgendwo einfallenden Leitidee überstellt bleibt. Es ist dies freilich, wie hier zu zeigen war, eine kritische Instanz, deren Autorität buchstäblich auf einem schwanken Grund gebaut war.